Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich). Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt **Ludwig Rohmann** in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von **H. Gaartz** in Elbing.

Nr. 178. Elbing, Donnerstag, 2. August 1894. **46. Jahrg.**

* Griechenlands Bankerott.

Die Unterhandlungen, welche der griechische Ministerpräsident Trikupis mit den Abgesandten der fremden Gläubigerausschüsse gepflogen, sind resultatlos verlaufen. Schon rüsteten diese sich zur Abreise, als Trikupis sie mit neuen Vorschlägen festhalten wollte. Die Delegirten ließen sich zu vorläufigen Besprechungen von Neuem herbei, aber die Komitees in Berlin und London verweigerten die Genehmigung, indeß die Pariser Gläubiger sich mit dem letzten Anerbieten der griechischen Regierung zufrieden gaben. Infolge der Absage des Londoner und Berliner Komitees muß man auch die neuen Unterhandlungen als gescheitert ansehen.

Wir begreifen, daß der Aerger der Eigenthümer griechischer Papiere groß ist. Man verliert nicht gern Geld für nichts und wieder nichts. Und doppelt begreiflich wird der Aerger der Gläubiger, wenn sie sich den Gang des griechischen Bankerotts vor Augen halten. Griechenland hatte große Pläne: Bahnbauten, Meliorationen, Austrocknung des Kopaissees, die Verbindung Theßaliens mit dem Mutterlande u. s. f. Und die Prospekte der Anleihen priesen die reichen Hilfsquellen des Landes und die unausgenutzte Steuerkraft der Bewohner. Es dauerte nicht lange, und die griechischen Anleihen waren realisirt. Aber wie wenig entsprach die Verwendung der geliehenen Millionen den Versprechen, die Griechenland vorher abgegeben. Bei der Piräus-Larissabahn wurde enorm gestohlen, für die Flotte, die Lieblingsidee des Königs Georg, wurden Millionen verwandt und die Armee wurde auf einem Fuße erhalten, der weitaus die finanzielle Kraft des griechischen Staates überstieg. Jetzt wollten die Gläubiger ihr Geld zurück haben. Aber eine Anleihe kann man nur auf dreifache Weise decken 1) durch eine neue Anleihe, für welche sich natürlich in diesem Falle kein Mensch gefunden hätte; 2) durch Sparsamkeit in den Ausgaben, was sich bei den Flottengelüsten des Monarchen nicht bewerkstellen ließ und 3) durch Erhöhung der Einnahmen durch neue Steuern. Der Minister Delijannis wollte der Volksvertretung neue Steuern vorschlagen. Aber neue Steuervorschläge machen den Autor stets unpopulär. Und so verschwanden sie eines Tages mit ihrem Autor von der politischen Bildfläche. Finanzminister Sotiropulos stellte die Zinszahlungen ein und schloß ein merkwürdiges Landsabkommen ab und der Ministerpräsident Trikupis machte es der Volksvertretung begreiflich, daß ein guter Bankerott für das Land ein feines Geschäft sei. Er bot 32 Prozent, verweigerte aber die Sicherheiten selbst für diese 32 Prozent.

Man wird die Enttäuschung der Gläubiger sehr begreiflich finden. Wenn auch Griechenland durch einige schlechte Ernten und durch Erdbeben geschädigt ist, so sind diese doch nicht schuld an der Zahlungsunfähigkeit des Landes. Griechenland hat vielmehr empfindlich das Vertrauen der Gläubiger getäuscht, diese Grundlage des gesammten Handels.

Wie aber das Land zwingen, seinen Verpflichtungen nachzukommen? Die Handelsgesetze jedes Landes bieten Schutz gegen betrügerische Bankerotteure, leider fehlt ein internationaler Gerichtshof für Fälle, in denen ein ganzer Staat als Bankerotteur fungirt.

Man spricht in der Presse davon, das internationale Recht, das von den betheiligten Staaten gehandhabt wird, zur Anwendung zu bringen, und zwar möglichst scharf, weil Grund zur Annahme vorliegt, daß nicht die Nothwendigkeit, sondern die Lust am Betruge die Zahlungseinstellung verursacht habe. Damit kann nur gemeint sein, daß das deutsche Reich mit Kanonen und Kriegsschiffen vorgehen soll; ein paar griechische Häfen würden blockirt, vielleicht gar eine griechische Insel als Faustpfand okkupirt werden u. a. m. Man meint, eine ordentliche Flottendemonstration, ein paar geöffnete Kanonenmäuler würden ihre Wirkung auf das hartherzige Schuldengemüth Griechenlands nicht verfehlen.

Das klingt nun sehr schneidig, ist aber politisch nicht reif und klug gedacht. Offen herausgesagt, das deutsche Reich soll sich in Rüstung werfen, um eine Anzahl von Dividendenscheinen zu erobern. Man macht ja immer der liberalen Partei den Vorwurf, sie sei allzusehr mit den Interessen der Börse verquickt! Nun, dieser Fall beweist, daß wir von der Macht unseres Reiches und dem Gebrauch derselben eine zu hohe Meinung haben, als daß wir gleich unsere Kriegsschiffe in Bewegung setzen lassen wollen, um einer Reihe von Kaufleuten ihre verlorenen Summen wieder zu erobern. Man darf nicht so thun, als ob gleich ganz Deutschland auf dem Spiel stände, wenn eine Handvoll Leute ihr Geld verloren haben. Gewiß, so beklagenswerth das ist, aber eine kriegerische Demonstration verdient diese Angelegenheit nicht. Man bedenke auch, was die Folgen sein können. Die Komplikationen, die sich ergeben dürften, u. a. m. könnten der ganzen Demonstration eine ganz andere Richtung geben und von ungewohnter Konsequenz sein. Im mittelländischen Meer, das Deutschland mit keinem Fuß breit Landes berührt, ist keine Basis, die Deutschland zu gefährlichen Operationen lockt. Hier könnte es nur Vortrabdienste für ein anderes Land thun, oder eine Schlappe erleiden, beides Eventualitäten, mit denen ein Politiker zu rechnen hat und die unser Ansehen in Gefahr bringen können. Gewiß, den englischen und französischen Gläubigern dürfte es nur willkommen sein, wenn wir Deutschen ihnen die Dividendenscheine kurz vor dem völligen Verbrennen aus dem Feuer holen. Im Privatleben nennt man das einen freundschaftlichen Dienst, in der Politik gilt das für eine Naivetät. Und politisch ist Deutschland aus dieser Zeit der Naivetät längst heraus.

Deshalb kann es nur rathsam sein, die schneidigen Wünsche von Demonstration, Okkupation 2c. aufzugeben. Gemeinsam mit England und Frankreich kann Deutschland aber auf friedlichem Wege für seine geschädigten Bürger mehr erreichen, als durch Säbelrasseln und Flottenmanöver und gerade in der Richtung eines gemeinsamen Vorgehens mit England und Frankreich liegt auch das Ziel, das unsere Diplomatie zu erreichen versuchen muß, da auf diesem Wege auch die Gläubiger Griechenlands in Deutschland am ersten hoffen dürfen, zu einem Theil des Ihrigen wieder zu kommen.

Politische Tagesschau.

Elbing, 1. August.

Der Kaiser wird während seines Aufenthalts in England, wie mehrfach gemeldet wird, auf besondere Einladung der Königin Viktoria auch einer Truppenschau in Aldershot beiwohnen, an der das erste königliche Dragoner-Regiment, dessen Ehren-Oberst der Kaiser ist, theilnehmen wird. Der diesmalige Aufenthalt des Kaisers in Cowes wird im ganzen zehn Tage dauern. Am sogenannten „Pokaltage" wird der Kaiser Goodwood besuchen, um dem dortigen Rennen um den Pokal beizuwohnen. Alsdann wird der Kaiser wieder an den Wettfahrten des Royal-Klub theilnehmen. Während seiner Anwesenheit in Cowes wird der Kaiser auf seiner Yacht wohnen. Die Königin wird zu Ehren des kaiserlichen Enkelsohnes verschiedene Festlichkeiten in Osborne veranstalten.

Auch in Hannover steht ein Brauereiboykott in Aussicht. Dort ist ein Zwiespalt zwischen einem Theil der Wirthe und den Brauereien in Folge der Einführung der kommunalen Biersteuer entstanden. Der Wirtheverein erstrebte eine Einigung dahin zu erzielen, daß die Steuer von den Brauereien und den Wirthen zu gleichen Theilen getragen werde. Die Vereinigung der Brauereien erklärte aber, wenigstens in diesem Jahre nicht darauf eingehen zu können. In einer Versammlung, die in dieser Angelegenheit darauf von dem Wirtheverein einberufen wurde, erschienen die Vereinsmitglieder in so geringer Zahl, daß die zur Sozialdemokratie haltenden kleinen Wirthe das Uebergewicht erhielten und den Beschluß durchsetzten, den Brauereien zu erklären, daß sie die ganze Biersteuer zahlen müßten, wenn sie nicht vom 1. August ab boykottirt werden wollten. Zu weiteren Verhandlungen mit den Brauereien wurde ein Ausschuß gewählt, der fast nur aus kleinen, von den Sozialdemokraten abhängigen Wirthen besteht. Die Aussicht auf eine Verständigung ist deshalb sehr gering.

Der Krieg in Ost-Asien. Die Lage in Korea wird nach dem stattgehabten Seetreffen an der Küste von Korea allenthalben für höchst ernstlich angesehen. Ueber dieses Seetreffen melden Shanghaier Drahtnachrichten noch Folgendes: Als die Japaner die chinesische Flotte angriffen, suchte der „Kowshung" zu fliehen, wurde indeß eingeholt und in eine seichte Bucht getrieben. Ein japanischer Offizier erschien an Bord und erklärte, er sei angewiesen, das Schiff in den Grund zu bohren. Er erbot sich, die Mannschaft aufzunehmen. Der Kapitän, ein Engländer, lehnte das Anerbieten beharrlich ab. Der Offizier kehrte auf sein Schiff zurück, worauf das Transportschiff beschossen und durch Entladung von Torpedos in die Luft gesprengt wurde. Tags darauf machte ein chinesisches Kriegsschiff im Jerome-Golf unweit Yachan einen papanischen Krenzer kampfunfähig. Mehrere chinesische Transportschiffe konnten den Calufluß nicht erreichen und kehrten mit ihren Truppen nach Chefoo (Tschifu) zurück. Da der „Kowshung" unter britischer Flagge segelte, verlangten dessen Eigenthümer Schadloshaltung von Japan, weil die Zerstörung des Schiffes ohne vorherige Kriegserklärung erfolgt sei. Die britische Regierung unterstützt das Entschädigungsgesuch. Bei der gegenwärtigen Stimmung in Japan wird dieses Gesuch noch lange keine Erledigung finden. Japan ist augenscheinlich entschlossen, sich diesmal nicht einschüchtern zu lassen. Ein Versuch der Vereinigten Staaten-Regierung, den Krieg zu verhindern, scheiterte daran, daß Japan jede Einmischung ablehnte. Ueber die heillosen Zustände, die auf Korea herrschen, wird einem Vertreter des „Reuterschen Bureaus" von Engländern, die auf Korea gelebt haben, u. A. Folgendes mitgetheilt: Das Volk lebt von der Hand in den Mund. Es besteht aus zwei Klassen, der Aristokratie und den Bauern. Die Aristokratie thut gar nichts. Würde sie arbeiten, so würde sie ihre Kaste verlieren. Sie wird bedrückt und bedrückt wieder die Bauern. Die Gouverneure der Provinz müssen ihr Amt kaufen, verstehen natürlich aber, sich durch Erpressungen schadlos zu halten. Daher die tiefe Unzufriedenheit des Volkes. Die Menge macht die Ausländer für die verhandenen Mißstände verantwortlich. Im vorigen Jahre zogen 30,000 Koreaner bis dicht vor Söul, um die Ausländer zu vertreiben. Der Aufstand wurde unterdrückt, aber die Gährung bleibt. Der König von Korea ist ein persönlich liebenswürdiger Mann von etwa 40 Jahren. Macht hat er nicht und er muß stets Revolutionen befürchten. Das ganze Land befindet sich in der That im Zustande der Anarchie.

Dienstalterszulagen-Fonds. Auf Berichte, betreffend die Bildung eines Dienstalterszulagen-Fonds bei vom Staate unterstützten, nicht staatlichen höheren Lehranstalten, hat nach Benehmen mit dem Finanzminister der Minister der Unterrichtsangelegenheiten einem Provinzial-Schulkollegium erwidert, daß bis auf Weiteres davon abzusehen sei, mit Zwangsmaßregeln gegen die Beschlüsse der städtischen Be-

---

> Wehe dem Becher, der zu Scherben geht und keinen Durst'gen getränkt hat. Rückert.

Ein komischer Kerl.

Humoreske von Hellmuth Wille.

Nachdruck verboten.

„Cäcilie, liebes Fräulein Cäcilie, Sie wollen also wirklich nicht? Auch nicht, wenn ich Sie sehr schön bitte?"

„Auch dann nicht, Herr Ruprecht — dann vielleicht noch weniger!" Und sie wandte sich schnippisch ab.

Er aber — er kämpfte fast mit Thränen. Er hatte überhaupt das Unglück, sehr leicht gerührt zu sein. Im Theater, bei der Lectüre, im Konzertsaal brauchte nur eine gewisse Saite angeschlagen zu werden, gleich mußte der arme Ruprecht nach dem Taschentuch greifen. Und nun gar heute, wo er so gründlich verschnupft war! Schon vorher, als die Tante ihn fragte, ob es gerathen sei, einen nenneswerthen Beitrag für die Ferienkolonien zu zeichnen, war es ihm heiß in die Augen gestiegen. Natürlich sei es gerathen — er mußte es beniesen! — natürlich — denn den armen Kindern fehle Luft und Sonne — er schneuzte sich — und er habe im vorigen Sommer gelegentlich einer Fußtour eine solche Ferienkolonie besucht. Wie die Kleinen vor Wonne strahlten! Wie man sie förmlich aufblühen sah, gleich im Dunkel verkümmerten Knospen, denen nun auf einmal volles Sonnenlicht die bleichen Lider wachküsse. Und die lichten Thränen rannen ihm über die Wangen.

Das aber fand Fräulein Cäcilie komisch, albern, lächerlich. Und deshalb wollte sie seiner Einladung heute nicht folgen. Was sollte sie überhaupt in der rührseligen Oper, in „Fidelio"? Da würde er gewiß wie ein Hofhund heulen. Mochte er eine Andere beglücken.

Trübselig schlich Ruprecht mit seinem Parquetbillet davon.

„Es ist schade" — er mußte niesen — „sehr schade, Fräulein Cäcilie!" Noch auf dem Corridor ertönte es wie Trompetensignal; er hatte einen ganz unanständigen Schnupfen.

Die Tante war heute ernstlich verstimmt über das Benehmen Cäciliens.

„Du wirst den guten Menschen völlig verjagen," sagte sie vorwurfsvoll.

„Mag sein, Tantchen, aber er gefällt mir gar nicht mehr — nicht ein Bischen mehr!"

„Wenn ich nur wüßte, weshalb!"

„Denke Dir," berichtete Cäcilie eifrig, „neulich auf dem Eise neckte ich ihn wegen seines geschmacklos bunten Cachenez, dessen Zipfel im Sturmwind flatterten. Er nahm es ab, und richtig hat er heute einen ganz abscheulichen Stockschnupfen. Er pfiff förmlich durch die Nase.

„Was liegt daran?" meinte die Tante. „Deshalb bleibt er doch ein tüchtiger, junger Mann, der eine Zukunft vor sich hat, und der es vor Allem ernst mit Dir meint."

„Aber er ist lächerlich mit seiner Rührseligkeit — eine Empfindsamkeit der Seele, die sich auch der Haut mitzutheilen scheint. Er friert, erkältet sich — hat stets eine blaurothe Nase! Lächerlich ist er," schloß sie mit dem Naserümpfen eines altklugen Backfisches, „ein solcher komischer Kerl kann uns nicht mehr gefallen!"

„Darüber täuscht man sich, mein Kind," versetzte die Tante. „Komm', setze Dich zu mir; ich will Dir eine kleine Geschichte erzählen, von einem Manne, der sich lächerlich machte."

Cäcilie setzte sich zur Tante; nicht gerade widerwillig, aber doch ohne Eifer. Was konnte auch an dieser alten Geschichte weiter sein?

„Du weißt, Cäcilie," begann die Tante, „daß ich meine Kindheit und den größten Theil meines Lebens in einer kleinen Stadt verlebt habe. Erst, als mein guter Mann sich zur Ruhe gesetzt hatte, sind wir hierher übersiedelt. Und in einer so kleinen Stadt, da ziehen solche Ereignisse, wie das, von dem ich erzählen will, viel weitere Kreise als hier, wo Niemand für den Anderen Sinn und Zeit hat. Wenn in Schöppenstadt Einer auf die Nase fällt, gar einer von den Honoratioren, so weiß es noch am Abend die ganze Stadt; und am nächsten Markttage tragen es die Bauern hinaus auf die Dörfer. . . ."

Cäcilie lächelte mit Verständniß. Daß Herr Ruprecht heute eine rothe geschwollene Nase hatte, würde man kaum im Theater wahrgenommen haben. In Berlin sah man dergleichen nicht — die „Stadt" wußte nichts davon.

„Die ganze Stadt wußte," fuhr die Tante fort, „daß Apothekers Theodor mir den Hof machte. Und die ganze Stadt wußte nicht minder, daß mir der ein wenig beleibte Pillendreher nicht gefiel. Vielleicht sogar wußte sie, daß Herr von Zedwitz, der Sohn eines benachbarten Rittergutsbesitzers, viel mehr Gnade vor meinen Augen fand. Herr von Zedwitz war Offizier gewesen, war eine elegante aristokratische Erscheinung. Man sagte ihm zwar nach, er habe Schulden halber den Abschied nehmen müssen, auch, daß er gewissen noblen Passionen im Uebermaß huldige; aber er war ein Mann von gewinnenden Umgangsformen, war sehr belesen, ein wenig musikalisch; dazu wußte er sehr geschickt den Romantiker zu spielen, was damals sehr in der Mode war. Auch dem Theodor, dem Sohne des Apothekers, wurden mancherlei Tugenden nachgerühmt, vor Allem, daß er ein tüchtiger, tugendhafter Mensch sei; aber er machte keinen Eindruck auf mich — er interessirte mich nicht."

„Das kann ich mir Alles sehr deutlich vorstellen!" warf nun Cäcilie ein.

Die Tante aber fuhr fort:

„Eines Tages betrachteten wir gemeinsam Stiche zu Goethe's Werken. Theodor und Herr von Zedwitz waren anwesend — in einer kleinen Stadt trifft man sich leicht in einem Hause. Herr von Zedwitz und ich waren herzlos genug, den jungen Apotheker ein wenig zu hänseln. Als ihm nämlich die unvorsichtige Frage entschlüpfte, welche Farben wohl zu Werthers Zeiten modern gewesen sein mögen, antwortete ich, die für den jungen Werther schwärmte: das sogenannte Werther-Costüm habe aus einem chokoladenbraunen Frack mit blanken Knöpfen und kirschrothen Hosen bestanden. Der gute Theodor glaubte das, und ich fügte boshaft hinzu, daß ich dies Kleid reizend fände. Meine Mutter schalt mich hinterher, denn sie begünstigte die Werbung Theodors um meine Hand, aber ich hörte nicht auf sie. Und Herr von Zedwitz lachte mit mir den armen Jungen aus. . . . Bald darauf fand zum Besten der Armen ein Costüm-Ball statt. Du erräthst? Theodor erschien im braunen Frack mit blanken Knöpfen und in kirschrothen Hosen. Jedenfalls wollte der Gute mir dadurch verständlich machen, daß er mich liebe, bis in den Tod liebe — wie Werther seine Lotte! Aber er sah unglaublich komisch aus mit seiner gedrungenen Gestalt und seinem vollen, blühenden Gesicht, und alle Welt kicherte über den hellbraunen Frack. Niemand, selbst die wenigen Gebildeten nicht, verstand sich zu erklären, was der bunte Anzug bedeutete. Und diejenigen, welche erfuhren, daß er ein Werther-Costüm vorstellen sollte, lachten laut auf. Wie konnte Theodor auch nicht wissen, daß Werther einen dunkelblauen Frack und gelbe Kniehosen trug, als er sich erschoß. Es ist eine Schande, das nicht zu wissen, eine noch größere, den ernsthaften Werther in so schreiende Farben zu stecken. Ich aber sagte mir: ein Mann, der sich so lächerlich gemacht hat, kann mir nie mehr gefallen — einen solchen Mann kann man nicht lieben! Und nun war's unwiderruflich zu Ende zwischen mir und Theodor! Denn ab und zu hatte er mich doch ein wenig gerührt mit seiner stillausdauernden Treue. . . . Manchesmal auch war mir die Treue und Glaubhaftigkeit des Herrn von Zedwitz zweifelhaft erschienen.

An jenem Abend war Zedwitz als spanischer Ritter erschienen, eine Tracht, die seiner hohen, schlanken Figur ganz besonders gut stand. Den ganzen Abend tanzte ich fast nur mit ihm, zeichnete ihn aus, soweit sich das für die damaligen Anschauungen irgend schickte.

Der Mann im braunen Frack lehnte traurig in den Ecken herum. Ich hatte ihn sehr unfreundlich behandelt, und doch schien er wenig Lust zu haben, mit Anderen zu tanzen. . Uebrigens hörte man sehr bald auf, über ihn zu kichern; belustigend war doch nur der erste Eindruck gewesen; dieser war nun verwischt — der Fall erledigt. Mich aber, die ja immerhin schon in's Gerede gekommen war — dazu gehörte damals viel weniger, als heute, mich wurmte der dumme Frack noch immer, so oft ich ihm begegnete. Und als Theodor nun gar noch einmal versuchte, sich mir zu nähern, da sagte ich ungezogen:

„Sie haben Muth, Herr Theodor! und ich ließ meinen spöttischen Blick über seinen Anzug gleiten. Sie haben sehr viel Muth!"

Er sah mich fragend an.

„Warum gehört soviel Muth dazu, Ihnen nahe zu kommen? Sind wir nicht Jugendfreunde? Und waren Sie sonst nicht immer freundlich mit mir? Wenn Sie es heute nicht sind, Fräulein Lorchen, so meine ich. . ."

Ich unterbrach ihn: „Den großen Muth, von dem ich sprach, Herr Theodor, den haben Sie gezeigt, als Sie in dem braunen Frack mit den blanken Knöpfen hier erschienen. Es ist der seltene Muth, sich lächerlich zu machen!"

„Sie sind hart", versetzte er mannhaft. „Ich habe ihre Härte nicht verdient. Vielleicht werde ich Ihnen noch einmal beweisen können, daß ich auch einen andern Muth besitze, als den, einen chokoladenfarbenen Frack zu tragen."

(Schluß folgt.)

hörden, durch welche die Bildung von Alterszulagen-Fonds ganz oder theilweise abgelehnt wird, vorzugehen, daß indeß die betreffenden Behörden darauf hinzuweisen sind, daß sie keinesfalls eine Erhöhung des Staatszuschusses bei steigender Belastung durch die Alterszulagen erwarten dürfen.

Zwischen dem Reichsversicherungsamt und dem Reichsamt des Innern soll schon seit längerer Zeit eine starke Spannung in Folge einer Eifersüchtelei zwischen dem Staatssekretär im Reichsamt des Innern und dem Präsidenten des Reichsversicherungsamts bestehen. Es ist schon oft hervorgehoben worden, daß der Staatssekretär v. Boetticher den Präsidenten Bödiker von den Reichstagsverhandlungen über das Versicherungswesen geflissentlich fernhält. Jetzt hat sich die Spannung, wie die „Voss. Ztg." erfährt, noch dadurch verschärft, daß drei Entwürfe für das Unfallversicherungsgesetz im Reichsamt des Innern ausgearbeitet worden und mittelbar von dort aus auch an die Presse bekannt gegeben sind, ohne daß das Reichsversicherungsamt dabei überhaupt gefragt oder irgendwie zugezogen worden wäre.

Die Agendensache hat wieder einen Schritt vorwärts gethan. Am 27. Juli ist in der gemeinsamen Sitzung des Oberkirchenraths und des Generalsynodalvorstandes der Entwurf zum Einführungsgesetz für die Agende angenommen worden. In der Generalsynode wird es voraussichtlich noch zu hartnäckigen Kämpfen kommen, aber bei der Zusammensetzung dieser obersten kirchlichen Vertretung ist es kaum zweifelhaft, daß die neue Agende schließlich angenommen und den einzelnen Gemeinden aufgezwungen werden wird. Trotzdem sollte der Widerstand der Gemeindemitglieder gegen den Gewissenszwang, der in der Einführung der Agende liegen würde, nicht vorzeitig erlahmen. Selbst wenn dieser Widerstand erfolglos ist, bleibt er nicht ohne Nutzen. Die leitenden kirchlichen Kreise sind dann wenigstens gewarnt und wissen, daß sie einen großen Theil der Gemeinden gegen sich haben. Thatsächlich liegen heute die kirchlichen Verhältnisse so, wenigstens soweit die Stadtgemeinden in Betracht kommen, daß nur ein verschwindend kleiner Prozentsatz der Gemeindemitglieder auf das apostolische Glaubensbekenntniß und sonstige überlieferte Formeln Werth legt. Den übrigen, die sich nicht vollständig theilnahmslos verhalten, kommt es zunächst auf die sittlichen Grundsätze an, die durch das Christenthum überliefert wurden. Gegen die orthodoxe Lehre sind sie gleichgiltig, oder sie lehnen sie gänzlich ab. Demgemäß erwarten sie vom Gottesdienst Erbauung oder sittliche Erhebung, aber sie wollen sich nicht Sonntag für Sonntag auf ein Bekenntniß verpflichten lassen, das in einzelnen Punkten, wie der Jungfrauengeburt und der Höllenfahrt, ihren wissenschaftlichen und sittlichen Anschauungen nicht mehr entspricht.

Gegen die agrarischen Monopolpläne des Grafen Kanitz und gegen die bimetallistischen Utopien macht sich in agrarischen Kreisen selbst bereits ein beachtenswerther Widerspruch bemerkbar. So warnte der Vorsitzende des erzgebirgischen Kreisverbandes, der Rittergutsbesitzer Seiler, auf dem Kreistage in Zwickau entschieden vor dem Bimetallismus und betonte, daß Deutschland, das eine solide Münzwährung habe, sich nicht auf einen gewagten Versuch mit dem Silber einlassen dürfe, wenn nicht alle Kulturstaaten gleichmäßig mit ihm vorgehen, und dazu sei Aussicht nicht vorhanden. Ebenso könnten die Anträge des Grafen Kanitz auf ein Getreide-Einfuhr-Monopol und der des Herrn von Below-Saleske keinen Erfolg haben, und wenn sie Erfolg hätten, so würden sie für die breite Masse der Landwirthe nicht Vortheile bringen, welche die unmittelbaren und mittelbaren Kosten und Mißstände, durch welche diese zu erkaufen wären, aufwiegen.

Ueber das Enteignungsverfahren wird nach den „Berl. Polit. Nachr." auf Grund vorgenommener Erhebungen eine Aenderung der bisherigen gesetzlichen Grundlagen erwogen. Es hätten sich Bedenken ergeben gegen die Theilung der Geschäfte zwischen dem Regierungspräsidenten, der für die Vorbereitung der Plan- und Entschädigungsfeststellung, und dem Bezirksausschusse, der für diese Feststellung selbst zuständig ist. Diese Trennung habe vielfach nicht nur zu Verzögerungen geführt, weil die Kommissarien der Regierungspräsidenten öfter von anderen Rechtsauffassungen ausgehen, als die Bezirksausschüsse, und diese selbst stets eines längeren Aktenstudiums vor der Entscheidung bedürfen, sondern auch materielle Nachtheile nach sich gezogen, weil den zur Entscheidung berufenen Bezirksausschüssen die unmittelbare Anschauung und Kenntniß der Verhältnisse fehlte, und ihre Beschlüsse deshalb öfter einen mehr formellen Charakter haben. Dann habe auch die Verlegung des Verfahrens in vier Abschnitte das Enteignungsverfahren verzögert, und man denke daran, entweder die vorläufige und die endgiltige Planfeststellung zu vereinigen oder die letztere gleich mit dem Entschädigungsverfahren zu verbinden.

Die Cholera. Der Sanitätsrath in Sofia hat für Reisende aus der Türkei eine fünftägige Quarantäne und Desinfektion des Gepäcks angeordnet. Die Reisenden des Orient-Expreßzuges unterliegen nur einer ärztlichen Untersuchung, wenn sie aber auf einer bulgarischen Station aussteigen, einer fünftägigen Quarantäne. Die türkisch-bulgarische Grenze in den Departemens Slivno und Haskowo ist durch einen Militärkordon gesperrt, der Verkehr ist nur über den Grenzort Zifbetsche gestattet.

Im englischen Unterhause erklärte der Parlamentssekretär des Auswärtigen, Grey, daß die Unterhandlungen mit Rußland betreffend Pamir einem befriedigenden Abschluß nahe und daß mit Japan innerhalb der letzten vierzehn Tage ein Handelsvertrag unterzeichnet sei. Die Unterhandlungen mit Frankreich bezüglich des englischen Vertrages mit dem Kongostaate hätten noch nicht das Stadium erreicht, in dem eine Erklärung möglich sei, doch habe die Regierung nie gezögert, auf irgend etwas, das innerhalb der von Lord Salisbury gezogenen Einflußsphäre liege, Anspruch zu erheben. — Bei der Erörterung über den à conto-Kredit erklärte der Parlaments-Untersekretär des Auswärtigen, Grey, wenn die englische Regierung die Wichtigkeit geahnt hätte, welche die deutsche Regierung dem von ihr beanstandeten Theile des Kongovertrages beilegte, so wäre derselbe nie in den Vertrag aufgenommen worden. Derselbe sei zurückgezogen worden, sobald England erkannt habe, daß demselben von deutscher Seite Wichtigkeit beigelegt werde.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 31. Juli.

— Der Kaiser kehrt heute von seiner Nordlandsreise nach Wilhelmshaven zurück. Das Manövergeschwader wird ihm entgegenfahren. — Der „R.-A." veröffentlicht eine Reihe von Ordensauszeichnungen österreichischer Seeoffiziere. — Der preußische Hof legt für den verstorbenen Erzherzog Wilhelm 14tägige Trauer an. — In einer Besprechung über die demnächst zur Einführung in die pr. Landeskirche gelangende Agende fordert die „Voss. Ztg." die liberalen Kreise zu einem allgemeinen Protest gegen dieselbe auf.

— In der Umgegend Berlins finden andauernd Nachtgefechte statt, und zwar jedesmal zwischen einem Bataillon Infanterie und einer Schwadron Kavallerie. Die Truppen rücken zu diesem Zwecke Nachmittag gegen 5 Uhr aus und kehren nach Mitternacht in ihre Garnison zurück.

* **Hamburg**, 30. Juli. Die Polizeibehörde verbot Versammlungen zwecks Gründung eines Vereins jugendlicher Arbeiter, weil man darin eine Fortsetzung des aufgelösten anarchistischen Freidenkerjugendbundes erblickt.

* **Varzin**, 31. Juli. Der Fürstin Bismarck geht es wesentlich besser; sie hat sich von dem Ohnmachtsanfall, der sie jüngst betroffen, fast gänzlich erholt. Ihr Unwohlsein war jedenfalls auf die Strapazen der Reisen nach Schönhausen und hierher zurückzuführen. Der Altreichskanzler fühlt sich in der hiesigen ländlichen Abgeschiedenheit besonders wohl. Täglich macht er nach 11 Uhr Vormittags und auch Nachmittag im großen, prächtigen, schattigen Park, der dann Fremden unzugänglich ist, größere Spaziergänge.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 31. Juli. Fürstprimas Vaszary ermächtigte einen journalistischen Besucher, seine Ansichten über die kirchenpolitische Lage in Ungarn in der Oeffentlichkeit wiederzugeben. Der Primas, welcher die von dem niederen Klerus, einigen Magnaten und der klerikalen Presse eingeleitete Agitation mißbilligt, wird anläßlich der Blassa Gyamater Manöver vor dem Kaiser Franz Joseph erscheinen und an denselben eine Ansprache richten, deren Tendenz jener ganz entgegengesetzt sein wird, die von klerikalen Agitatoren jetzt verfolgt wird. Der Primas würde gern die konservative Partei unterstützen, doch seien keine Führer vorhanden, und die gegenwärtige Regierung müsse, wenn sie auch den Katholizismus nicht protegire, vom patriotischen Gesichtspunkte aus wegen ihrer reinen und edlen Absichten unterstützt werden. Der Primas resumirte schließlich seine Aeußerungen dahin, daß die Verdienste der Regierung, die auf den verschiedensten Gebieten so segensreich wirke, in dem gegenwärtigen Kampfe ganz vergessen würden. Zum Schluß sprach der Primas noch sein Einverständniß mit der kürzlich erfolgten Rezeption der Juden in Ungarn aus.

Italien.

Rom, 31. Juli. Gestern Abend ist ein Inspector aus dem Ministerium des Innern nach Massaua abgereist, um einen Ort auszusuchen, wohin italienische Anarchisten eventuell verbannt werden können.

Mailand, 30. Juli. Als ein Bataillon Bersaglieri heute durch den Wald zwischen Gallarate und Biesto-Arsizio marschirte, schoß ein Trompeter auf drei Soldaten und einen Lieutenant und verwundete sie leicht. Sodann schoß er auf einen anderen Soldaten, den er schwer verletzte, und tödtete schließlich sich selbst mittels eines Gewehrschusses. Die That war wahrscheinlich die Folge eines Anfalls von Irrsinn.

Livorno, 30. Juli. Der Anarchist Luchesi, welcher der Ermordung des Redakteurs Bandi verdächtig ist, traf heute Abend an Bord der „Palestina" hier ein und wurde alsbald in das Gefängniß gebracht und dort vor den Untersuchungsrichter geführt.

Venedig, 31. Juli. Gegen den Redacteur Cipriani, der, wie seinerzeit gemeldet, vor einigen Monaten in Mantua gegen den Abgeordneten Silliprandi, welcher des Ersteren Frau verführt hatte, drei Revolverschüsse abfeuerte, soll keine Anklage erhoben werden, da Cipriani „in edler Aufwallung" gehandelt habe und Silliprandi nur unerheblich verwundet worden sei. Cipriani ist bereits aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Die Angelegenheit erregt hier das größte Aufsehen.

Frankreich.

Paris, 31. Juli. Große Erregung wurde gestern in einem Restaurant in der Rue Amelot durch die plötzliche Erkrankung von 20 Arbeitern hervorgerufen. Man vermuthet, daß sie durch schlechtes Fleisch vergiftet worden sind, und hat die Arbeiter, welche schwer darniederliegen, sofort ins Krankenhaus schaffen müssen.

Aus aller Welt.

Eine schreckliche Familientragödie hat sich gestern im Hause Swinemünderstraße 80 in Berlin zugetragen. In diesem Hause wohnte vorn 2 Treppen der Schlossermeister Patschofski mit seiner Ehefrau und drei Kindern im Alter von fünfzehn, zehn und acht Jahren. Patschofski litt schon seit Jahren an der Lungenschwindsucht und war in Folge dessen arbeitsunfähig. Trotzdem scheinen sich die Leute nicht in schlechten Verhältnissen befunden zu haben, denn es wurden nach der That noch zweiundvierzig Mark baares Geld in der Wohnung vorgefunden. Patschofski, schon längere Zeit schwermüthig in Folge des Verfalles seiner körperlichen Gesundheit, beschloß, sich, seine Frau und die Kinder zu tödten. Diese That hat er auch ausgeführt, und nur das älteste Kind, ein Mädchen von etwa 15 Jahren, welches zur Zeit der That von Hause abwesend war, entging dem furchtbaren Tode. Die Mutter scheint im vollen Einverständniß mit dem Vater gehandelt zu haben. Bevor nun die Eltern zu dem Morde der Kinder schritten, scheinen sie ihnen die Sinne durch geistige Getränke umnebelt zu haben, denn es wurden zwei leere Ungarweinflaschen, eine halbgefüllte Flasche Cognac und mehrere leere Bierflaschen auf dem Tisch der Wohnstube bezw. in der Küche noch vorgefunden. Als nun die Kinder sich in schwerem Alkoholtaumel befanden, knüpfte sie der Vater an ganz neuen Stricken auf. Dann tranken sich die Eltern selbst den Muth der Verzweiflung, entzündeten Kohlen in einem offenen Becken im Zimmer, um deren giftigen Dämpfen zu erliegen, falls die Stricke, an denen sie sich dann selbst aufhängten, bei dem Selbstmord versagen sollten. Als Morgens die Thür gesprengt wurde, fand man die in Folge der Hitze schon stark verwesten Leichen der 4 Unglücklichen. Der Vater hat einen 4 Seiten langen, mit fester Hand geschriebenen Brief hinterlassen, über dessen Inhalt die Polizei Auskunft verweigert.

Zur Affaire Joniaux, über welche seit einiger Zeit nichts mehr verlautete, schreibt man: Wie jetzt erst bekannt wird, haben es die Gerichtschemiker fertig gebracht, bei ihren dreimal wiederholten Untersuchungen der Leiche Alfred Ablay's alle dabei in Frage kommenden Körpertheile ganz zu „verbrauchen", so daß nur noch belanglose Reste davon übrig geblieben sind! Unter diesen Umständen ist es der Vertheidigug gar nicht möglich, etwa erforderliche Gegengutachten zu produciren, ein Umstand, der den ganzen Proceß zur Entgleisung bringen kann. Denn gesetzlich ist die Vertheidigung berechtigt, auf diesem Rechtsmittel zu bestehen. Man macht in juristischen Kreisen dem Untersuchungsrichter Hoyot den Vorwurf, das nicht überlegt zu haben, ja man deutet sogar an, er habe dadurch den zu befürchtenden wissenschaftlichen Rückschlag der Vertheidigung aus der Hand winden wollen. Jedenfalls wird die Lage der Anklage dadurch noch erheblich verschlechtert.

Nachrichten aus den Provinzen.

S. **Krojanke**, 31. Juli. Ein Unfall ereignete sich gestern auf dem der hiesigen Propstei gehörigen Gelände. Etwa 19 Arbeiterfrauen bestiegen Abends zur Heimfahrt einen leeren Erntewagen, indem sie sich alle an die Kornleiter lehnten. Dieser Umstand hatte zur Folge, daß die Leiter zerbrach, während die Frauen zumeist vom Wagen stürzten. Drei derselben, Albrecht, Mociejewski und Eggert, wurden vom Wagen überfahren, wobei sie nicht unerhebliche Verletzungen erlitten. Es wurde schleunigst, da unsere Aerzte verreist waren, ein Arzt aus Flatow requirirt, der indeß die Verletzungen als ungefährlich erklärt hat.

R. **Pelplin**, 30. Juli. Der gestrige Tag bildet einen unvergänglichen Merkstein in der Geschichte der Evangelischen Pelplins und Westpreußens, in dem Kampfe des Polenthums gegen das Deutschthum; fand an ihm doch die feierliche Grundsteinlegung zu dem Bau eines deutsch-evangelischen Schul- und Bethauses statt. Eine große Anzahl Damen und Herren hatten sich zu diesem Zwecke in dem neu erbauten stattlichen Saale des Hotels zum schwarzen Adler eingefunden, von wo aus sich dieselben unter Vorantritt der Stargarder Artilleriekapelle nach dem festlich geschmückten Bauplatze begaben. Hier stimmte zunächst die Versammlung das alte Lutherlied „Ein' feste Burg ist unser Gott" an, worauf Herr Pfarrer Morgenroth-Rauden die Rednertribüne bestieg, um die Festrede zu halten. Mit ergreifender, hinreißender Beredsamkeit zollte Redner zunächst dem Höchsten Dank, welcher bis hierher geholfen hat, um sodann einen Ueberblick über die den Lesern aus früheren Berichten bekannte Entstehung des Baues zu geben und die Zuhörer aufzufordern, dafür zu sorgen, daß ihren Kindern eine deutsch-evangelische Erziehung zu Theil wird. Als zweiter Redner betrat Herr Postassistent Kotzer-Pelplin die Tribüne, um in kernigen Worten unseres Kaisers zu gedenken, dessen Friedensliebe wir es zu danken haben, wenn wir heute hier den Grundstein zu einer Stätte legen können, welche zwar auch dem Frieden dienen, darum aber nicht minder bestimmt sein soll, unsere Kinder zu Männern und Frauen zu erziehen, welche in dem Kampfe der Zeit sich stets zur Richtschnur nehmen das Wort „Eine feste Burg ist unser Gott" und „Deutschland, Deutschland über Alles". Redner schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser. Nachdem sodann Herr Pfarrer Morgenroth die Urkunde, welche mit einer Bibel und einem Gesangbuche in einer Blechhülse vermauert wurde, verlesen hatte und der Akt der Grundsteinlegung selbst vorüber war, fand die Feier mit Gebet und Segen ihren Abschluß. An dieselbe schloß sich ein Waldfest des evangelischen Männervereins. Auf 5 mit Laub geschmückten Leiterwagen und ca. 15 Kutschwagen begaben sich die Theilnehmer nach dem Walde bei der Försterei Bielawkerweide, um sich bei Concert und Spiel zu vergnügen. Nach der Rückkehr hielt ein flottes Tänzchen den größten Theil der Gesellschaft noch lange beisammen.

Aus dem Kreise Kulm, 28. Juli. Als gestern Nachmittag mehrere Mitglieder der hiesigen freiwilligen Feuerwehr sich nach Graudenz zur Theilnahme an dem Feuerwehrtage begeben hatten, ertönte das Feuersignal. In dem Hause des Tischlermeisters Lismanski waren im Obergeschoß Betten in Brand gerathen. Das Feuer verbreitete sich bald über den ganzen Giebel und hätte leicht größeren Umfang nehmen können, wenn nicht die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr mit der Spritze schleunigst auf dem Brandplatze erschienen wären. In den brennenden Räumen befand sich ein kleines Kind, das durch die Entschlossenheit eines hiesigen Briefträgers gerettet wurde.

Jastrow, 30. Juli. Ein schweres Unglück hat das an der Chaussee nach Dt. Krone belegene Dorf Freudenfier betroffen. Während der größte Theil der Gemeinde sich in der Kirche befand, um das Fest des heil. Jakobus zu feiern, entstand auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise in dem Hause des Ackerwirths Arndt Feuer, welches schnell um sich griff. Trotzdem die Gemeindespritze schnell bei der Hand war, auch bald eine Spritze aus Dt. Krone erschien, lagen doch in kurzer Zeit 8 Gehöfte in Schutt und Asche. Verbrannt sind auch die Vorräthe an Heu und alles bisher eingefahrene Korn. Die Gebäude sind mäßig versichert, nicht aber das Inventar, sowie die Futter- und Kornvorräthe. — Ein wirklich glänzendes Fest feierte gestern der hiesige Turnverein in den städtischen Anlagen. Die Kapelle des 17. Artillerie-Regiments aus Gnesen konzertirte, die Zwischenpausen wurden durch turnerische Uebungen ausgefüllt, die alle Anerkennung verdienten. — Die Vorbereitungen zu dem am 19. August stattfindenden Einweihungsfeste des hiesigen Kriegerdenkmals sind in vollem Gange. Eine Menge von Kriegervereinen der Provinz Westpreußen sowohl als auch aus Hinterpommern und der Provinz Posen hat bereits seine Betheiligung zugesagt.

V. **Marienwerder**, 31. Juli. Die Erdarbeiten an dem zur Vergrößerung des Winterhafens aufzuführenden Damm in Kurzebrack schreiten rüstig vorwärts. Der Damm wird voraussichtlich im nächsten Monat fertig hergestellt werden können. Derselbe hat eine Länge von ca. 200 Metern, an welchem ungefähr 90 Arbeiter beschäftigt sind. Nach Beendigung des Dammes wird die Erde innerhalb des Dammes hinausgeschafft werden, um das Wasser hinein zu leiten. Voraussichtlich werden alle Arbeiten bis zu diesem Winter beendet sein und können somit die Schiffe noch in diesem Winter den Hafen benutzen. — Im Garten des neuen Schützenhauses hierselbst fand am Sonntag unter äußerst reger Betheiligung ein Kinder-Schützenfest statt, an welchem namentlich die Jugend sehr vertreten war.

V. **Aus dem Kreise Marienwerder**, 31. Juli. In der königlichen Forst Boggusch ist ein ziemlich bedeutender Diebstahl vor einigen Tagen verübt worden. Es sind 7 Stück Bauhölzer, dem Besitzer Herrn H. Sendowski in Kanitzken gehörig, die derselbe in diesen Tagen abfahren wollte, gestohlen worden. Von den Dieben fehlt bis jetzt noch jede Spur.

?? **Christburg**, 31. Juli. Gestern Vormittags gegen 10 Uhr stieg über der Stadt plötzlich eine große Feuersäule auf, welche zur sofortigen Alarmirung unserer freiwilligen Feuerwehr führte. Es traf denn auch bald die Nachricht ein, daß das Vorwerk Pachollen, zur Grafschaft Prökelwitz gehörig, in Flammen stehe. In Folge dieser Nachricht rückte auch noch eine Spritze der Berufsfeuerwehr zur Brandstelle aus. Bei der Ankunft in Pachollen brannte der Pferdestall und der Ochsenstall, auch hatte das Hofmannshaus bereits Feuer gefaßt, jedoch gelang es der freiwilligen Feuerwehr, das Haus noch zu retten und das Feuer auf die beiden Ställe zu beschränken. Hätte das Wohnhaus nicht gehalten werden können, so wäre das ganze Vorwerk ein Raub der Flammen geworden. Verbrannt sind 85 Fuder Futter und die Sachen von sämmtlichen Knechten. Die Leute befanden sich sämmtlich auf dem Felde, nur der Inspector und der Lehrer Muthreich, welche in unmittelbarer Nähe waren, eilten herbei und diesen gelang es, die im Stall befindlichen 6 jungen Pferde nebst einer Fohlenstute nebst Füllen, und die Jung-Ochsen zu retten.

Berent, 30. Juli. Eine größere Feuersbrunst ist heute Nachmittag im Dorfe Skorzewo (Kreis Carthaus) ausgebrochen. Nach den uns zugegangenen Nachrichten sind 9 Bauerngehöfte niedergebrannt. Bei dem ziemlich starken Winde, dem trockenen Wetter und der durchweg aus Stroh bestehenden Bedachung der Gebäude, auch deren sonstig leichter Bauart war an eine Dämpfung des schnell um sich greifenden Feuers nicht zu denken, namentlich wenn man noch die mangelhaften Feuerlöschgeräthe auf dem Lande berücksichtigt.

f **Mühlhausen**, 31. Juli. Eine recht lohnende allerdings auch etwas sonderbare Nebenbeschäftigung betreibt der Volksschullehrer D. in dem Dorfe W. unseres Kreises. Derselbe hat nämlich in Königsberg einen Handarbeitskursus durchgemacht und vermag nun die schönsten Stickereien und anderen Handarbeiten auszuführen, sowie die feinsten Torten zuzubereiten. Vielfach wird D. seiner Kunstfertigkeit wegen in Anspruch genommen.

Aus Ostpreußen, 30. Juli. Neben den mehrfach erwähnten Maßnahmen der russischen Zollbehörde, die Caution für Schiffsfahrzeuge betreffend, tritt neuerdings noch eine andere Forderung auf, die ganz dazu angethan ist, eine Störung des sich seit dem Abschlusse des Handelsvertrages lebhafter gestaltenden Grenzverkehrs herbeizuführen. Es handelt sich um eine Forderung, mit welcher man zur Zeit des Zollkrieges hervorgetreten war, und die nun aufs neue auftaucht. An der Uebergangsstelle bei Kolletzischken im Kreise Heydekrug und gewiß auch bei anderen Zollämtern, wird keinem Deutschen der Eintritt in das jenseitige Gebiet gestattet, der sich nur im Besitze von Münzen aus Silber, Nickel oder Kupfer befindet. Kleinere derartige Beträge werden nur dann geduldet, wenn der Inhaber außerdem größere Summen in Gold oder Papier mit sich führt. Von dieser Maßregel werden besonders kleine Leute aus dem Grenzbezirk hart betroffen, die nur über geringe Beträge verfügen, etwa in solcher Höhe, für welche es überhaupt nur Silber-, Nickel- und Kupfermünzen giebt.

m **Heiligenbeil**, 31. Juli. Vom Kuratorium der hiesigen Landwirthschaftsschule ist ein Volksschullehrer des Orts, welcher an genannter Anstalt den Turnunterricht ertheilt, zur Absolvirung eines zweiwöchentlichen Kursus nach der Provinzialhauptstadt geschickt worden, um dort den Betrieb der städtischen Feuerwehr kennen zu lernen. Die erlangten Kenntnisse soll derselbe bei der an der Landwirthschaftsschule errichteten freiwilligen Feuerwehr verwerthen.

Königsberg, 31. Juli. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich am Sonnabend Abends gelegentlich der Vorstellung der Nanakrou-Neger auf dem Pferdemarktplatze vor dem Steindammer Thor zugetragen. Bei den Kriegstänzen haben die Eingeborenen die Gewohnheit, ihre Lanzen in die Luft zu schleudern und dann wieder aufzufangen; bei dieser Gelegenheit strauchelte einer der Neger, wodurch er am Auffangen der Lanze verhindert wurde. Die Lanze bohrte sich nun mit ihrer Spitze in den Fußboden ein, so daß sie aufrecht stehen blieb. Einer der andern Neger, Namens Do, übersah das in seinem Eifer und rannte sich den Schaft des Speeres mit Vehemenz in den Leib, so daß sofort die Eingeweide heraustraten. Der Neger erlitt dabei großen Blutverlust, und da die Verletzung eine lebensgefährliche war, mußte er sofort zur chirurgischen Klinik gebracht werden, woselbst er schwer darnieder liegt. Die Aerzte meinten jedoch bereits gestern, es sei eine Besserung eingetreten. Das Publikum nicht minder wie die Karawane wurden erklärlicherweise durch diesen Unglücksfall in große Aufregung versetzt, und die Neger wollten durchaus den Verletzten nach der Klinik begleiten und begehrten so lange in Königsberg zu bleiben, bis ihr Kamerad wieder hergestellt sein werde. Das wird aber wohl nicht gut möglich sein, da die Herstellung des Verletzten sicherlich lange Zeit in Anspruch nehmen wird.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 1. August.

* **Muthmaßliche Witterung** für Donnerstag, den 2. August: Veränderlich, wolkig mit Sonnenschein, warm. Strichweise Regen und Gewitter. Lebhafter Wind an den Küsten.

Sonntagsruhe in den Saisonindustrien. Der kürzlich im „Reichsanz." veröffentlichte Entwurf der Ausnahmebestimmungen für die Sonntagsruhe in den Saisonindustrien ist nun von den Bundesregierungen den Handels- und Gewerbekammern mit dem Ersuchen mitgetheilt worden, etwaige Wünsche auf Abänderung oder Ergänzung des Entwurfs bis spätestens zum 10. August einzureichen. Man darf erwarten, daß eine Reihe anderer Industriezweige außer den im Entwurf aufgeführten sich beeilen wird, auf die in jenen Ausnahmebestimmungen enthaltenen Vergünstigungen ebenfalls Anspruch zu erheben. In Betracht kommen dürften insbesondere noch: Anlagen zur Herstellung von Gold- und Silberwaaren, Metall- und Leder-Galanteriewaaren, Portefeuille- und Phantasiewaaren, Reiseartikel, Cotillonartikel und Blechwaaren, ferner Eisen- und Metallgießereien für kunstgewerbliche Gegenstände, Musikinstrumenten-, Kerzen- und Posamentenfabriken, Stickereien, Hut- und Putzmachereien, Fabriken für Teppiche, künstliche Blumen, ferner der Betrieb der Maler, Anstreicher, Buchdrucker, Buchbinder u. s. w.

* **Personalien beim Militär.** Jacobsen, Prem.-Lieut. vom 2. Pomm. Feld-Art.-Regt. Nr. 17 als Adjutant zur 16. Feld-Artillerie-Brigade kommandirt, Court, Premier-Lieutenant vom Husaren-Regiment Nr. 5, zum Rittmeister und Escadrons-Chef ernannt; Frhr. v. Wechmar, Rittmeister und Escadrons-Chef vom Husaren-Regiment Nr. 5, mit Pension und Uniform der Abschied bewilligt.

Seminarlehrer. Der Kultusminister hat eine Verfügung an die Königlichen Regierungen und die Provinzial-Schulkollegien erlassen, welche sich mit der Ausführung der in den laufenden Etat eingefügten Bestimmung befaßt, wonach diejenigen Hilfslehrerstellen an Seminarien, deren Inhaber aus dem Seminardienst ausscheiden, in Stellen ordentlicher Seminarlehrer umzuwandeln sind. Der Minister hat darauf aufmerk-

sam gemacht, daß der Entschluß zum Uebertritt in den Volksschuldienst den Seminar-Hilfslehrern erleichtert werden wird, wenn sie erfahren, daß ihnen eine auch nur vorübergehende Thätigkeit in demselben die Beförderung zum ordentlichen Seminarlehrer nicht verschließt oder auch nur verzögert, sondern wesentlich erleichtert. Natürlich darf ihnen nicht zugemuthet werden, in Stellen mit geringerem Einkommen überzugehen, und in dieser Beziehung werden die Regierungs-Schulräthe die Sache gut fördern, wenn sie bei Erledigung besserer Stellen die berufenden Behörden auf besonders tüchtige Seminar-Hilfslehrer aufmerksam machen. Soweit Lehrer zur Neuanstellung als Seminar-Hilfslehrer gelangen, wird denselben vor dem Uebertritt in den Seminardienst zu eröffnen sein, daß sie unter keinen Umständen auf directe Beförderung im Seminardienst zu ordentlichen Seminarlehrern zu rechnen, sondern daß sie vorerst in den Volksschuldienst zurückzukehren oder unter Umständen ihre Versetzung an eine Präparandenanstalt als zweite Lehrer zu gewärtigen haben.

** **Der Unterricht** wurde gestern in den höheren Schulen nach Beendigung der Ferien wieder aufgenommen, während derselbe in den niederen Schulen incl. der Fortbildungsschule bereits am Montag begann. Eine größere Anzahl von Eltern schickt Kinder in beide Arten von Schulen und haben sich für diese Familien durch den verschiedenen Schulanfang mehrere Unzuträglichkeiten geltend gemacht. Angesichts dieser Umstände bleibt es geradezu unverständlich, weshalb die Königl. Behörde das s. Z. durch die städtischen Behörden eingereichte Gesuch um Gleichlegung der Ferien abgelehnt hat.

Unterschrift des Ausstellers bei Wechseln. Die dritte Civilkammer des Landgerichts Frankfurt a. M., die höchste Instanz in Amtsgerichtssachen, hat kürzlich unter Mißbilligung der gegentheiligen Ansicht der unteren Instanz eine Entscheidung erlassen, welche für die Handelswelt von größter practischer Bedeutung ist. Das Landgericht hatte darin nämlich ausgesprochen, daß aus Wechseln, welche der Aussteller nicht selbst unterschrieben hat, sondern durch einen Bevollmächtigten (durch einen Procuristen, Ehefrau durch den Ehemann 2c.) hat unterschreiben lassen, der Aussteller im Wechselproceß nur klagen kann, wenn er mit der Klage eine Urkunde zustellen läßt, aus welcher sich die Vollmacht ergiebt, und daß die Nachbringung einer solchen Urkunde im Laufe des Processes, wenn sie nicht schon mit der Klage zugestellt wurde, unzulässig ist. Die Annahme, daß die Anstellung der Klage jedenfalls eine Genehmigung der Ausstellung enthalte, hat das Landgericht für unzutreffend erachtet. Da nun aber die Beibringung einer derartigen Urkunde in den meisten Fällen unausführbar und jedenfalls mit Schwierigkeiten und Zeitverlust verknüpft ist, so wäre unter diesen Umständen für derartige, nicht vom Aussteller persönlich ausgestellte Wechsel der schleunige Wechselproceß practisch ausgeschlossen. Es ist daher, so schreibt man dem „Gsb. Anz.", angesichts dieses Spruches, insbesondere der Kaufmannswelt, dringend anzurathen, Wechsel nicht mehr von Procuristen ausstellen zu lassen, da sonst die schleunige Wechselklage aus denselben nicht erhoben werden kann.

Die etatsmäßigen militärischen Schreiber, wie Divisions-, Brigade-, Regiments- und Bataillonsschreiber, die Sergeanten sind und die entsprechende Löhnung beziehen, werden nach soeben ergangener Kabinetsordre von jetzt ab, wenn sie neun Jahre an Dienstzeit hinter sich haben, den Rang eines Feldwebels erhalten. Der Bezug der feldwebelmäßigen Löhnung ist damit jedoch nicht verbunden. Auf Kammer-Sergeanten findet die neue Bestimmung keine Anwendung.

o. **Kämmereikassen-Rendant.** In die Stelle des pensionirten Kämmereikassen-Rendanten Herrn Damus ist der bisherige Kassen-Rendant Herr Siebert vom hiesigen Magistrat erwählt worden und wird Herr Siebert seine neue Stelle voraussichtlich am 1. Oktober d. Js. antreten.

Amtliche Choleramelduug. Bei dem am 29. d. Mts. unter verdächtigen Erscheinungen erfolgten Todesfall des Arbeiterkindes Willig in Scharnese ist Cholera bakteriologisch festgestellt. Bei zwei als choleraverdächtig gemeldeten Todesfällen von Kindern aus Gogorsch ist durch die bakteriologische Untersuchung asiatische Cholera bisher nicht festgestellt worden. Gestern Mittag wurde ein Matrose vom Schooner „Jupiter" mit choleraverdächtigen Erscheinungen aufgefunden und in das Stadtlazareth am Olivaerthor gebracht. Der „Jupiter" lag in der Mottlau, gegenüber dem brausenden Wasser, und ist mit seiner Besatzung in die Quarantäne-Anstalt zu Neufahrwasser übergeführt. Ferner ist gestern Vormittag ein choleraverdächtig erkrankter Schiffer in der Baracke zu Plehnendorf aufgenommen; seine Schiffsgenossen sind daselbst in Quarantäne gelegt.

Preis-Concurrenz. Der Naturforschenden Gesellschaft zu Danzig hat bekanntlich zur Feier des Jubiläums ihres 150jährigen Bestehens die Provinzial-Commission zur Verwaltung der westpreußischen Museen die Summe von 1000 Mk. mit der Bestimmung überwiesen, dieselbe zur Preiskrönung der besten Arbeit über eine zu stellende, die naturwissenschaftliche Landescultur der Provinz Westpreußen betreffende Aufgabe zu verwenden. Veranlaßt durch die Thatsache, daß bei den verheerenden Insectenfraßen in umfangreichen Waldgebieten der Provinzen Ost- und Westpreußen, wie dergleichen auch noch fortgesetzt drohen, unzählige Scharen der Schädlinge durch einen Pilz aus der Gattung Empusa vernichtet worden sind, und daß an den Puppen der der Forstcultur so schädlichen Nonnenraupe ein zu der Gattung Isaria (Botrytis) gehörender Pilz, wie schon früher erwähnt wurde, [illegible] setzt die Naturforschende Gesellschaft zu Danzig laut Ausschreiben, [illegible] der Universität Königsberg, einen Preis von 1000 Mk. für die beste Arbeit aus, welche durch Erforschung der Entstehung und Verbreitung von Pilzepidemien unter waldverheerenden, in Westpreußen einheimischen Insekten zuverlässige und durch den nachzuweisenden Erfolg im Freien bewährte Mittel zur durchgreifenden Vernichtung solcher Insekten bietet. Die Arbeiten müssen in deutscher oder französischer Sprache abgefaßt sein und sind portofrei unter der Adresse: „An die Naturforschende Gesellschaft in Danzig" bis zum 31. Dezember 1898.

Ueber das Aufsichtsrecht des Kreisausschusses gegenüber den Bürgermeistern hat das Oberverwaltungsgericht entschieden, daß dem Kreisausschuß ein Aufsichtsrecht gegenüber den zum Kreise gehörigen Städten nicht zustehe. „Zuzugeben", so heißt es in der Entscheidung, „ist schon nicht, daß die Landräthe ganz allgemein ein Aufsichtsrecht hätten. Da der Landrath nach § 3 des Landesverwaltungsgesetzes „die Geschäfte der allgemeinen Landesverwaltung im Kreise führt", handhabt er nicht die Aufsicht über die Verwaltung eines Anderen, sondern verwaltet selbst; und andererseits, „soweit die allgemeine Landesverwaltung anderen Behörden überwiesen ist", ist dem Landrath die Aufsicht über diese Behörden nicht im Allgemeinen übertragen. Noch weniger kann von einem Aufsichtsrechte des Kreisausschusses die Rede sein."

** **Die Spitze des Rathhausthurmes** ist in der letzten Zeit und vielfach unter Benutzung eines Fernstechers, beobachtet worden, und scheint man sich jetzt einigermaßen dadurch beruhigt zu haben, daß der langen Spitze durch Steifungen ein größerer Halt gegeben worden ist.

Eine neue Erschwerung des Traftenverkehrs auf der Weichsel, diesmal von deutscher Seite, ist am heutigen Tage in Kraft getreten, indem nämlich die Traftenführer nunmehr in Schillno für jede auf den Traften aufgestellte Tonne mit Trinkwasser die Summe von 7 Mark hinterlegen müssen, welche ihnen indeß bei Rücklieferung der Tonne zurückerstattet wird. Das Aufstellen der Tonnen mit Trinkwasser ist bekanntlich seit Einführung der sanitätspolizeilichen Ueberwachung des Weichselstroms für aus Rußland kommende Traften obligatorisch und geschah bisher unentgeltlich, da für die Traften ohnehin eine Sanitätsgebühr für die zur Abwendung der Cholera zu treffenden Maßregeln gezahlt werden muß.

Marktbericht. Trotzdem auf dem heutigen Wochenmarkte ein ziemlich lebhafter Verkehr herrschte, übertraf das Waaren-Angebot die Nachfrage, so daß eine Menge der Verkaufsartikel nicht verkauft wurde. Viel begehrt waren Eier und Butter, welch' letztere auf dem Friedrich-Wilhelms-Platze nicht unter 1,10 Mark pro Pfund guter Qualität zu haben war, während dieselbe auf der Fischbrücke am Elbing schon für 1 Mk. pro Pfund abgegeben wurde. Die Eier aber wurden allerwärts nicht billiger als für 75 Pf. pro Mandel abgelassen. Der Gemüsemarkt bot alle Sorten Gemüse dar, besonders viel Möhren, Schooten, Blumenkohl, Kohlrabi und Gurken. Schneidebohnen kosteten pro 2 Litermaß 15 Pf. Heute wurde auch schon Weißkohl feilgeboten, welcher für 10 Pf. pro Kopf käuflich und bald vergriffen war. Der Obstmarkt war wieder gut beschickt mit allen Arten von Kirschen und Stachelbeeren u. a. m. Bierkirschen kosteten pro 2 Litermaß 40 Pf. Das Kernobst war heute schon durch die ersten Birnen vertreten. Das Angebot von Blaubeeren und Erdbeeren war heute gering. Ein recht reges Leben zeigte auch der Fischmarkt, welcher von frischen Fischen besonders Aale, unter welchen aber viele kleine waren und deswegen unverkauft blieben, Schleihe und Hechte aufzuweisen hatte; die Fischpreise aber waren ziemlich hoch. Von Räucherwaaren wurden fast nur Flundern und Aale feilgehalten.

? **Die Herbstübungen der 36. Division** sollen zwischen Pr. Stargard, Dirschau und Elbing abgehalten werden und wird die Verpflegung der Mannschaften aus den zu errichtenden Manöver-Proviantämtern stattfinden. Wie wir vernehmen, sollen diese Aemter in Dirschau, Mlicewo und Elbing errichtet werden und aus den Haupt-Proviantämter Danzig, Graudenz und Riesenburg mit Brot und Viktualien für die Mannschaften versehen werden.

** **Die Kehrwiederstraße** wurde in diesen Tagen mit Wasserleitung versehen.

Folgende Warnung veröffentlicht der badische „Schutzverein gegen wucherische Ausbeutung des Volkes": Galizische Händler bieten in Inseraten der Tagesblätter „frische, feine Tafelbutter" sowie „feinsten Blüthenhonig" zu auffallend billigen Preisen unter Nachnahme an. Bei dem Schutzverein gegen wucherische Ausbeutung des Volkes für das Großherzogthum Baden sind schon mehrfache Beschwerden eingegangen von solchen, die auf die genannten Inserate hin Bestellungen gemacht hatten. In einem Falle war dem Besteller statt des „feinsten Scheibenblüthenhonigs" eine Waare von total ungenießbarer ekelhafter Beschaffenheit zugegangen. Ein Besteller von neun Pfund „feiner Tafelbutter" erhielt gegen Nachnahme des Preises von neun Pfund ein Packet, das nur 6½ Pfund enthielt, und auch das war keine feinste Tafelbutter, sondern eine ungenießbare Waare, übelriechend und von einer Menge Unrath durchsetzt. Reklamationen der Geschädigten waren erfolglos. Der Schutzverein hat die kaiserlich-königliche österreichische Staatsanwaltschaft um strafrechtliche Verfolgung angegangen.

* **Im hiesigen städtischen Krankenstift** war Ende Juni ein Bestand von 40 Kranken, der Zugang im Juli betrug 37 Kranke, der Abgang 37, von denen 33 als genesen entlassen und 4 gestorben sind. Es verblieb also Ende Juli ein Bestand von 40 Kranken (23 männl. 17 weibl.)

*** **Wegen Theilnahme** an dem am Montag auf dem Kl. Exercierplatz stattgefundenen Aufruhr wurden gestern und heute außer den bereits im Gerichtsgefängniß befindlichen 5 Personen noch die folgenden Personen verhaftet: Arbeiter Franz König-Kl. Rosenstraße, Wilhelm Tulz-Angerstraße, Karl Schulz-Sonnenstraße, Herrmann Schlumski-Lange Niederstraße, Carl Boldt-Pangritz Colonie, Emil Wichmann-Angerstraße und Klempner Hermann Prill-Kl. Ziegelscheunstraße.

** **Die Pflasterungsarbeiten** im Inneren Mühlendamm haben jetzt ein beschleunigtes Tempo angenommen und steht zu erwarten, daß dieselben bis Anfang nächsten Monats beendet werden.

*** **Diebstähle.** Der Tochter eines in der Junkerstraße wohnhaften Restaurateurs stahl gestern eine auswärtige stellenlose Person ein Paar neue Ledergamaschen und eine Kleidertaille. Die Diebin wurde verhaftet. — Einer in der Sonnenstraße wohnhaften Fabrikarbeiterfrau wurde heute Vormittag auf der Marktbrücke am Elbing ein Portemonaie mit 10 Mk. gestohlen.

Kunst und Wissenschaft.

Für das Frankfurter Stadttheater hat Herr Emil Klar das biblische Schauspiel „Ein Wort des Erlösers" von Bovio, in der Uebersetzung von Otto Eisenschitz, zur Aufführung in der nächsten Saison angenommen. Herr Eisenschitz, der seine Uebersetzungskunst an Giacosa's „Sündige Liebe" (Tristi amori) erprobte, hat auch ein neues Schauspiel dieses Schriftstellers, welches den Titel „Auf Gnad' und Ungnade" führt, in's Deutsche übertragen. Dieses Drama wird im kommenden Winter am Wiener Hofburgtheater und in Frankfurt a. M. zur Aufführung gelangen.

Alexander Dumas der Jüngere, der Autor der „Cameliendame", der „Francillon" und des „Fall Clémenceau", hat am 28. Juli in unverminderter Frische seinen 70. Geburtstag gefeiert.

Ein neues Drama von Echegaray. José Echegaray hat ein neues Drama vollendet, das sich „Mancha que limpia", richtige Uebersetzung „Der Fleck, der reinigend wirkt", nennt und welches bereits zur Aufführung für die spanische Bühne eingereicht ist.

Für die Hausfrau.

Beim Gießen der Zimmerpflanzen müssen wir jetzt besonders darauf achten, daß das Wasser nicht auf den Töpfen stehen bleibt und etwaiges Verstopfsein des Abzugsloches aufheben. — Oleander blühen im Regen nicht auf! Wir setzen sie bei anhaltendem Regen unter Dach, aber hell hin. Ein Regenschauer ist nie genügend, um Topfgewächse feucht zu halten. — Unseren Blattpflanzengruppen müssen wir von Zeit zu Zeit einige Aufmerksamkeit schenken. Riesenhanf, Mais, Ricinus bedürfen des Anbindens an versteckt hingestellte Pfähle. Hier und da zeigen sich schlechte, abzuschneidende Blätter, die Hauptsache aber bleibt bei ihnen das Gießen. — Sind geschnittene Blumen etwas welk geworden, so schneidet man den Stengel frisch an, bringt sie in ein Gefäß mit lauwarmem Wasser und gießt einige Tropfen Salmiakgeist zu. Die Blumen werden dann meist wieder so frisch, wie eben abgeschnittene. Zerriebene Holzkohle, dem Wasser zugesetzt, bewirkt, daß die Blumen sich lange frisch erhalten.

Vermischtes.

Die höhere Idee. „Herr Jerichtshof! Affe un Affe is zweierlei, indem et uf die Prinzipien ankommt, die ick besitze. Die Zeiten, wo der Mensch een eenfachet Individibum war, sind Jott sei Dank vorüber, indem jetzt ooch der jewöhnliche Arbeetsmann nich nur politisch, sondern ooch taktisch und meterphysisch gebildet ist . . ."

Hier wird Herr Friedrich Schumann, der unter der Anklage der Beamtenbeleidigung vor dem Schöffengericht steht, in seinem interessanten Speech von dem Vorsitzenden unterbrochen: „Lassen Sie doch diese unsinnigen Auseinandersetzungen und erklären Sie sich einfach auf die Anklage. Sie wurden in der Markusstraße aus einem Wirthshause entfernt, machten auf der Straße Scandal und sollten von einem Schutzmann zur Wache gebracht werden. Statt dem Beamten ruhig zu folgen, haben Sie ihn beschimpft."

Angekl.: Herr Jerichtshof, ick muß die Sache meterphysisch erklären . . . .

Vors.: Lassen Sie doch die Metaphysik, wie es heißen soll, aus dem Spiel. Was verstehen Sie denn davon?

Angekl.: Bitte sehr, Herr Jerichtshof, der Arbeetsmann aus die moderne Jejenwart is nich uff'n Kopp jefallen. Ick habe Schippel, Bebel und det internationale Manifest studirt; ick weiß, wat ick weiß. Wenn der Mensch noch nicht zu dem Bewußtsein jekommen is, det er eene höhere Idee hat und zu die meterphysischen Wesen jehört, dann is et ihm vollkommen Wurscht, in welche Biersorten er sich eenen Affen kooft. Das höher entwickelte Individibum aber läßt sich uf so wat nich in. Ick war an dem Tage in eene Destille jejangen, wo ausdrücklich dran jeschrieben, det da keen boycottirtes Bier ausjeschänkt wird. Ick freute mir, eenen so uffjeklärten Wirth in Nahrung zu setzen un trank so zehn bis zwölf Seidel. Ick bestelle mir noch'n Eisbeen, un wie ick noch daran herumknabbere, jeht die Dhier uf un rin kommt — ick denke, ick soll lang hinschlagen — rin kommt een Bierfahrer von Schultheißen. Natterlich jeht mir nu sofort een janzer Seesensieder uf, det der Budiker mir mit Boycottirtem rinjelegt hatte. Natterlich mache ick nu Radau un will nich bezahlen, indem er mir doch mit Vorspiejelung falscher Thatsachen bedient hatte, un nich mit boycottfreiem Bier. Er aber, als Mann der rohen Jewalt, warf mir vor die Thür.

Vors.: Und nun setzten Sie den Skandal auf der Straße fort?

Angekl.: Ick forderte den Schutzmann uf, den Thatbestand zu Protokoll zu nehmen, indem ick den Budiker wejen Beschädijung meiner politischen Ueberzeijung verklagen wollte. Denken Se nu, det der Schutzmann ooch nur den Finger jeriehrt hat, um mir zu meinem Recht zu helfen? Janz im Jejentheil nahm er stramm Partei for den Budiker un verlangte, ick solle erst meine Zeche bezahlen, nachher könnte ick ja mit uff die Wache kommen. Herr, sagte ick, det is unerhört, wat Sie da von mir verlangen. Wie kann ick einen Affen bezahlen, über den ick mir Zeit meines Lebens schämen muß, indem er von boycottirtem Bier herrührt und jejen meine Principien zum Himmel aufschreit! Aber det half allens nischt, der Schutzmann faßte mir am Kragen un schubbste mir bis zur Wache, wo sie mir drei Stunden festhielten.

Vors.: Um Ihnen Gelegenheit zu geben, Ihren Rausch auszuschlafen und um weiteren Skandal zu verhüten. Sie beschimpften den Schutzmann als Protzenknecht, Brauereibüttel und Budiker-Lakai.

Angekl.: Herr Jerichtshof, wenn ick als Mann, der ick doch für eine höhere Idee lebe, so schwer in meinen meterphysischen Jefühlen jekränkt un mit Füßen jetreten werde, dann muß ick mir ufbäumen un für det jeknechtete Volksbewußtsein um Jehör schreien. Wat man mir angedahn hat, det jeht uf keene Kuhhaut. In den edelsten Absichten jeh ick in die Kneipe, um zum Sejen der Menschheit, zum Wohle der zielbewußten Klassen eenen unverfälschten, unboycottirten Trunk zu dhun, un muß nu erfahren, det ick so schmachvoll hinterjangen worden bin, det ick, statt den Brauerei-Ring zu schwächen, ihn jestärkt habe um zwölf Seidel. Dieser Affe, den mir die kapitalistischen Verschwörer in die Suppe injebrockt haben, wird mir ewig uff der Seele brennen.

Schumann wird wegen Beleidigung zu dreißig Mark Geldstrafe verurtheilt.

Das Russendenkmal auf dem St. Gotthard. Die „Basler Nachrichten" melden: Bekanntlich ist vor einiger Zeit an den Bundesrath das Gesuch gestellt worden, die Errichtung eines Denkmals zum Andenken des Alpenüberganges Suwaroff's im Jahre 1799 auf dem St. Gotthard, nahe bei der Teufelsbrücke, zu gestatten. Mit dem Bemerken, daß ein solches Denkmal namentlich für die umliegende Bevölkerung eine schmerzliche Erinnerung an schlimme Tage der Vergangenheit sein würde, wurde das Begehren seitens der Schweiz höflichst abgelehnt. Später wurde russischerseits nochmals angefragt und zwar diesmal mit der Begründung, daß das Denkmal dem Andenken der bei jenem Alpenübergange und in den damit zusammenhängenden Kämpfen um's Leben gekommenen russischen Krieger gelten sollte. Die Antwort lautete diesmal, daß, falls das beregte Denkmal sich in bescheidenen Dimensionen hielte und nichts daran das Gefühl der zunächst betheiligten Bevölkerung berührte, der Anbringung eines solchen Monuments bezw. einer solchen Gedenktafel wohl nichts im Wege stehen würde, worüber jedoch der Bundesrath sich ausdrücklich die endgiltige Entscheidung vorbehalte. Jüngst haben nun Sachverständige auf Grund des für jenes Denkmal erstellten Entwurfes die Frage an Ort und Stelle geprüft und ihr Gutachten dahin abgegeben, daß „in ästhetischer Beziehung gegen die Ausführung eines solchen Denkmals an der bezeichneten Stelle nichts einzuwenden sei".

Briefkasten.

Langjähriger Abonnent in Neuteich. Sie können die Tabellen in jeder Buchhandlung kaufen; Verlegt werden dieselben von vielen Verlagshandlungen, die wir natürlich nicht namhaft machen können.

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung."

Wien, 1. August. Nach einer Meldung der „Pol. Corr." aus Paris beauftragte die französische Regierung in Uebereinstimmung mit anderen Mächten ihre Vertreter in Peking und Tokio, alles aufzubieten, um den Krieg zwischen Japan und China zu verhindern.

Prag, 1. August. Die Polizei erhielt einen anonymen Brief, in welchem gedroht wird, daß das Grab des ermordeten Mrava mittelst Dynamit in die Luft gesprengt werden würde. Die Polizei überwacht das Grab sehr scharf.

Belgrad, 1. August. Die Untersuchung gegen Cebinac ist abgeschlossen. Gegen denselben, sowie gegen den früheren Präsidenten des radikalen Clubs der Skuptschina, den früheren Sekretär des Regnjevatzer Kreisausschusses, Djakovic, und den Schullehrer Zujovic wird der Staatsanwalt Anklage wegen Hochverraths erheben.

London, 1. August. Die Meldungen, daß die Deutschen den Transport von Munition und Waffen, welche für Sklavenjäger am Tanganyikasee bestimmt sind, über den Nyassasee zulassen und unterstützen, werden auch durch Briefe von Missionaren bestätigt, deren Niederlassungen am Nordende des Nyassasees belegen sind. Die Missionare melden nämlich, daß sie am 10. Mai gesehen haben, wie eine 300 Mann starke Karawane, mit Flinten und Munition beladen, in der Nähe ihrer Station vorbeimarschirte, ohne von den deutschen Beamten behelligt worden zu sein.

New-York, 1. August. Von hier sind bedeutende Ladungen mit Flinten nach China unterwegs, welche von der Canada-Pacificbahn übernommen sind.

San Francisco, 1. August. Englische Schiffe finden hier keine Ladung mehr für China, weil die hiesigen großen Exporthäuser infolge der kriegerischen Wirren im Orient zurückhaltend sind. Mehrere Dampfer konnten deshalb garnicht aus dem Hafen auslaufen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 31. August, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	31./7.	1./8.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99,60	99,60
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	99,70	99,70
Oesterreichische Goldrente	99,90	99,80
4 pCt. Ungarische Goldrente	99,40	99,20
Russische Banknoten	219,00	219,00
Oesterreichische Banknoten	163,85	163,85
Deutsche Reichsanleihe	105,80	105,90
4 pCt. preußische Consols	105,50	105,60
4 pCt. Rumänier	85,60	85,50
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	119,90	119,90

Produkten-Börse.

Cours vom	31./7.	1./8.
Weizen September	133,00	134,60
November	135,20	137,00
Roggen September	116,00	116,50
November	116,70	118,50
Tendenz: befestigt.		
Petroleum loco	18,60	18,60
Rüböl Oktober	44,50	44,90
November	44,50	43,90
Spiritus August	34,50	34,60

Königsberg, 1. August, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	52,50 ℳ	Brief.
Loco nicht contingentirt	32,50 „	„

Danzig, 31. Juli. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver.	ℳ
Umsatz: 20 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	131—135
„ hellbunt	129
Transit hochbunt und weiß	99
„ hellbunt	96
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	133,50
Transit „	99
Regulirungspreis z. freien Verkehr	132
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	106
russisch-polnischer zum Transit	72
Termin Sept.-Okt.	108
Transit „	75
Regulirungspreis z. freien Verkehr	107
Gerste: große (660—700 g)	117
kleine (625—660 g)	100
Hafer, inländischer	122
Erbsen, inländische	120
„ Transit	93
Rübsen, inländische	178

Königsberger Getreide- und Saatenbericht.

Königsberg, 31. Juli.
Zufuhr: 20 inländische, 49 ausländische Waggons.
Inländisch, Mk. pro 1000 kg.
Weizen geschäftslos.
Roggen (pro 80 Pfd.) pro 714 g (120pfd. h) matter. 714 g (120)pfd.) bis 753 g (126pfd.) 106½ ℳ (4,26), neuer 750 g (126pfd.) 106½ ℳ (4,26), 723 g (121/22pfd.) 107 ℳ (4,28).
Hafer (pro 50 Pfd.) flau, 116 ℳ (2,70), 122 ℳ (3,06), mit Geruch 102 ℳ (2,55).
Rübsen (pro 72 Pfd.) unverändert, 150 ℳ (5,40), 170 ℳ (6,12), 178 ℳ (6,41), 180 ℳ (648).
Ausländisch unverzollt, Mark pro 1000 kg
Weizenkleie grobe 57 ℳ
Roggen 654 g besetzt 65 ℳ, 726 g 69 ℳ, 70 ℳ, 702 g bis 708 g 70½ ℳ
Gerste große 64 ℳ, Futter 52 bis 56 ℳ mit Hafer 52 ℳ
Hafer 70 ℳ, hochfeine 88 ℳ
Mais 66, 70 bis 71½ ℳ gering 51 ℳ
Erbsen, Viktoria- gering 94 ℳ, Futter 83 ℳ
Wicken 90 ℳ
Leinsaat mittel 157 ℳ
Rübsen 148, 155, 159 ℳ
Raps 158, 160, 162, 162½, 163 ℳ

Mein noch grosses, nur aus **Neuheiten** bestehendes Lager

Damen- und Kinder-Mäntel, Jaquettes etc.

verkaufe ich der vorgerückten Saison wegen

zu fabelhaft billigen Preisen.

Joh. Lau.

Leistikow'sche

Obst- u. Schaumweine

erhält man in allen besseren Gasthäusern und Restaurants glasweise, auch in Flaschen.

Niederlage bei den Herren **Bernh. Janzen**, Mühlendamm, **Tiessen & Sudermann**, Holzstr., **J. E. Preuss**, Wasserstraße.

Tagesordnung
zur

Stadtverordneten-Sitzung

am 3. August 1894.

1) Versicherung der städtischen Gebäude gegen Feuersgefahr.
2) Neuwahl eines Mitgliedes der Schuldeputation.
3) Neuwahl eines Vorstehers des Realgymnasiums.
4) Neuwahl von zwei Mitgliedern der Flurschäden-Commission.
5) Neuwahl eines Curators der Gasanstalt.
6) Vertretung erkrankter Lehrer.
7) Baumaterialien-Rechnung pro 1892/93.
8) Hauungsplan für die Kämmereiforsten pro 1895.
9) Wahl eines rechnungsführenden Vorstehers.
10) Benutzung von Straßenterrain.
11) Verkauf von Straßenterrain.
12) Veräußerung von Grabenterrain.
13) Niederschlagung von Kurkosten.
14) Das ehemalige Schulgebäude am Friedr.-Wilh.-Platz betr.
15) Gabenbewilligungen.
16) Besetzung von zwei Rendantenstellen betr.
17) Einquartierung betr.

Elbing, den 31. Juli 1894.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
gez. **Horn.**

Elbinger Standesamt.

Vom 1. August 1894.

Geburten: Arb. Frdr. Mergel T. — Rechtsanwalt Gustav Stroh S. — Zimmergesell Paul Hohmann T.

Eheschließungen: General-Agent Alfons de Resée-Graudenz mit Betty Wendt-Elb.

Sterbefälle: Schmied Eduard Marquardt T. 2 M. — Fabrikarb. Friedrich Dietrich S. 5 M.

Bürger-Ressource.

Bei günstiger Witterung:
Donnerstag, den 2. August cr.:

Concert

(Feuerwerk).

Anfang **5** Uhr.

Der Vorstand.

Königl. conc.

Handarbeits- und Turn-Lehrerinnen-Seminar.

Am 2. August beginnen die

Vorbereitungskurse

für beide Examen und neue Kurse in **Schneiderei, Maschinennähen, Wäschefabrikation**, jede Art **Hand- und Luxusarbeit, Putz, Zeichnen, Malen und Turnen.**

Pension im Hause.

Frau Dr. Stobbe,
Königsberg i. Pr., Vord. Roßgarten 49.

---

1 renovirte Wohnung, 3 Zimm., helle Küche, Wasserl., Veranda, Gart. u. reichl. Zub., u. 1 Wohnung v. Stube u. Kab. zu verm. **Danzigerstr. 5/6.**

Ein einfach möblirtes Zimmer zu vermiethen. Näh. in der Expedition.

Vogelsang.

Sonntag, den 5. August 1894:

Vocal- und Instrumental-Concert

unter Mitwirkung der **Elbinger Liedertafel** und der **Stadtkapelle.**

Anfang 4 Uhr. **Entrée 50 Pfg.**

Billets im Vorverkauf, **3** St. für **1** Mark, sind bei Herrn Conditor **R. Selckmann,** Friedrich Wilhelm-Platz, zu haben. Text der Gesänge 10 Pf.

R. Schoeneck.

Hotel Englisches Haus.

Inhaber: J. Rahn. Kulmbacher vom Fass, sowie hiesige Biere. **Mittags- u. Abendtisch.**

Reichhaltige Speisenkarte
der Saison entsprechend.



Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität am billigsten bei

J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.

Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

Farben-Handlung

Richard Wiebe, Elbing,

Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.

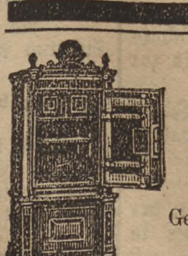
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firniß etc.

billigst.

Bruno Stelter,

Inn. Mühlendamm 33.

Eleganteste und modernste Ausführung sämmtlicher Blumen-Arrangements!




E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschrank-, Kasetten- und Copirpressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —

Pianinos, kreuzsait., v. **380 M.** an. Ohne Anz. **15 M.** mon. **Kostenfreie,** 4wöch. **Probesend.**
Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

---

16. Luxus-

Pferde-Lotterie

zu Marienburg.

Ziehung am 27. September 1894.

Hauptgewinne:

8 compl. bespannte Equipagen mit 106 Reit- und Wagenpferden.

Im Ganzen **1900** Gewinne von zusammen **90,000** Mk.

Original-Loose à **1 Mark,** Porto und Liste 20 Pfg. (Einschreiben 20 Pfg. extra) empfiehlt und versendet

die Expedition der „Altpr. Ztg."

Aechte russische Liqueure

als: **Wodki, Allasch, Ekauer Kümmel, Mosk. Tropfen, Amère russe**

empfiehlt **Bernh. Janzen.**

Ein wahrer Schatz

für die anglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung** (Onanie) und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80 Aufl. Mit 27 Abbild. **Preis** 3 Mark. Lese es Jeder, **der an den schrecklichen Folgen dieses** Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig,** Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Danksagung!

Meine Tochter litt jahrelang an Drüsen und offenen Wunden am Halse gerade unterm Ohr. Sie wurde viel behandelt mit Schmieren, Einreiben, Salben 2c., doch nichts half. Herr **Dr. Volbeding, homöopathischer Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6,** heilte meine Tochter Auguste in 2 Monaten vollständig von ihrem jahrelangen schweren Leiden nur durch Einnehmen von Medicin, wofür ich dem Herrn Dr. meinen herzlichsten Dank ausspreche.

Wilh. Kirchhoff.

Hagen i. W., Jägerstr. 56.



Zum Dominick nach Danzig

fährt **D. „Julius Born"**

Donnerstag, 2. August, Morg. **7** Uhr.
Sonnabend, 4. „ „ **7** „
Montag, 6. „ „ **6** „

Ad. von Riesen,
Am Wasser 10.

Zum Schluß der Saison

empfehle zu herabgesetzten Preisen:

Gardinen

Hochelcg. **Relief-Spitzen-Gardinen,** jetzt p. Mtr. 0.85, 0,95, 1,05.
Vorzüglich waschbare **Guipure-Gardinen** (2 × Bandeinfass.) jetzt p. Mtr. 0,35, 0,50, 0.65.
Guipuregardinen (1 × Bandeinfassung) jetzt p. Mtr. 0,20, 0,25, 0,30.
Reste Gardinen, für 2, 3, 4 Fenster passend, bedeut. unter Preis.
Vitrage-Gardinen v. 0.10 an.
Congreßstoffe, Rouleauxstoffe u. Rouleauxkanten.
Gardinenhalter mit Quaste, Paar 0.45.

Decken

Sophatischdecken, extra große Plüschdecken mit bunter Gold-Brocat-Bordure, jetzt 14,50.
Sophatischdecken, hochelegant, Rips, mit feinster Fantasie-Bordure, jetzt 5,50.
Ripsdecken mit Schnur und Quaste für 2,75.
Jute-Sophatischdecken f. 0,90.
Neuheiten in hocheleganten **Fantasie-Tischdecken,** aparte Dessins.
Englisch Tüll-Tisch-, Kommoden-, Nähtischdecken in weiß und crême.
Läufer zu all. Garnituren passend.
Gartendecken, Kaffeedecken, leinene Damastdecken und ganze Gedecke.

Taschentücher

Weiße reinleinene Taschentücher mit eingewebter Bordure, □ 45 Cmtr. groß, jetzt für ½ Dtzd. 1,50.
Weiße reinleinene Taschentücher mit eingewebter Bordure, □ 49 Cmtr. groß, jetzt für ½ Dtzd. 1,75.
Weiße leinene Taschentücher mit eingewebt. Damast-Bordure, ½ Dtzd. 0,75, 0,95, 1,05.
Batist-Leinen-Taschentücher, nur einzelne Dutzende vorhanden, mit kleinen Webefehlern, ½ Dtzd. 1,20.
Reinleinen u. lein. Taschentücher mit bunter Bordure, ½ Dtzd. 1,15, 1,55, 1,75.
Kinder-Taschentücher v. 0,04.
Batist-Taschentücher mit farb. Bordure, für Damen v. 0,12 an.
Einzelne Dutzend **reinleinener Taschentücher** (jedes Dutzend in Enveloppe verpackt) ½ Dtzd. für 1,65 bis 2,85.

Teppiche

Teppiche	6/4	8/4	10/4	12/4
von	5,00,	6,00,	10,50,	18,00

p. Stück an.
Axmünster, Plüsch, nur gute Qualitäten, ganz neue Farbenstellungen und Zeichnungen, von 12 Mk. an.
Aeltere zurückgesetzte Zeichnungen und Farbenstellungen zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Sonnenschirme

Neuheiten in **Volant-Sonnenschirmen** und **En-tout-cas.**
Nadelschirme, auf Eisengestell gearbeitet, mit dazu passenden seidenen Futteralen, jetzt für 3,90.
Schwarzseidene Volantschirme jetzt von Mk. 4,50.
Farbigseidene Volantschirme jetzt für Mk. 3,25.
Changeant-seidene Volantschirme jetzt Mk. 3,25.
Schwarzseidene En-tout-cas für Mk. 2,15.
Schwarzseidene En-tout-cas in neuesten Damassée-Mustern mit abgepaßten Bordüren, jetzt für 2,55, 2,95, 3,25
Seidene changeant En-tout-cas in nur neuen Farbenstellungen mit eleganten Stöcken jetzt für 2,25.
Kindersonnenschirme v. 0,20 an.
Regenschirme f. Herren, Damen und Kinder sehr preiswerth.

Blousen

Wollcrepon-Blousen mit Glockenärmeln, seidener Kreuzstichverzierung jetzt für 6,25.
Reinwollene Mousseline-Blousen mit Glocken- oder Keulenärmeln, neuesten Bretellen- oder Träger-Garnituren mit Einsätzen oder schmalen Bändchen verziert jetzt für 4,95, 5,25, 5,50.
Reinwollene Mousseline-Blousen, nur neueste Formen, jetzt für 3,50.
Batist-Blousen, prima Qualität mit Glocken- und Keulenärmeln, Bretellen-Garnitur, jetzt für 2,35, 2,65, 3,25.
Satin-Blousen jetzt von 1,65 an.
Creton- und Barchend-Blousen jetzt von 0,75 an.

Corsettes

Hochelegantes Wollasting-Corsett, reich mit Seide verstochen, unübertrefflich in Facon und Haltbarkeit jetzt für 5,10 Mk.
Graue Satin-Corsettes, graue Drell-Corsettes, sowie aus verschiedenen farbigen Cöpervigognestoffen in allen Preislagen von 1,35 an.
Uhrfeder-Damen-Corsettes von 0,95 Mk. an.
Kindercorsettes von 0,70 an.

Handschuhe

Tricot-Damen-Handschuhe in schwarz u. farbig jetzt schon von 0,18 an.
Tricot-Herren-Handschuhe jetzt 0,35.
Plattirte seid. Damen-Tricot-Handschuhe jetzt v. 0,50 an.
Damen-Handschuhe, schwedisch Ledertricot, von 0,50 an.
Leinen-Handschuhe jetzt für 0,85, 1,00.
Kindertricothandschuhe von 0,10 an.
Glacéhandschuhe für Damen, 4 Knopf lang, mit Raupennaht, für 1,50.
Glacéhandschuhe für Damen (Derby), prima Qualität, für 2,35
Glacéhandschuhe für Herren von 1,50 an.

Strümpfe

Echt schwarze Damenstrümpfe mit Stempel „Garantirt Hermsdorf schwarz" jetzt für 0,48, 0,70, 0,88.
Echt schw. Kinderstrümpfe mit Stempel „Garantirt Hermsdorf schwarz mit Doppelknie"

jetzt Nr.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
	0,30,	0,35,	0,40,	0,45,	0,50,	0,55,	0,60,	0,65,	0,70,	0,75.

Kinderringelstrümpfe v. 0,10.
Frauenstrümpfe jetzt für 0,28.
Socken von 0,05 an.

Wäsche

Berliner Wäsche,
aus besten Stoffen gefertigt.

Erstlingshemden	von 0,15	an.
Mädchenhemden	„ 0,35	„
Knabenhemden	„ 0,45	„
Damenhemden	„ 0,85	„
Herrenhemden	„ 1,35	„
Mädchenbeinkleid.	„ 0,45	„
Damenbeinkleider	„ 1,15	„
Dam.-Negligeejacken	0,95	„

Weiße Damen-Unterröcke in allen Preislagen.

Oberhemden

Leinene Oberhemden, Kragen, Chemisettes, Serviteurs, Manschetten zu billigsten Preisen.
Herren-Chemisettes mit Kragen 0,75.
Herren-Chemisettes ohne Kragen 0,65.
Knaben-Chemisettes mit Kragen 0,50.
Bei Entnahme eines ¼ Dtzd. tritt eine **Preisermäßigung** von **10 %** ein.

Saison-Ausverkauf für sämmtliche Putzartikel:

Modellhüte, garnirte Damen- und Kinderhüte, Strohhüte, echte Federn, Strandhüte und Helgoländer, Blumen, seidene Bänder, Spitzen und Einsätze, Brautschleier, Trauerhüte, konfektionirte Schleifen, Ballblumen.

Th. Jacoby.

Grosse Verloosung Baden-Baden. **Loos 1 Mark** **Haupttreffer Werth 20,000 Mark** **3000 Gewinne im Werthe von 150,000 Mark.**

Zu haben in allen Lotteriegeschäften und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.
Loose à 1 Mk., 11 Loose für 10 Mk., 26 Loose für 25 Mk. (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) versendet **F. A. Schrader,** Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 178. Elbing, den 2. August. 1894.

Schein und Sein.

Touristen-Novelle von P. von Bingo.

Nachdruck verboten.

9)

„Wohin sehen Sie, mein wißbegieriger Herr?" wandte sie sich plötzlich an Romberg.

„Ich stellte mir nur die practische Frage, wie lange die zierlichen Stiefelchen mit den spitzen Absätzen den scharfen Steinen Widerstand leisten werden," entgegegnete dieser, der den reizenden Fuß betrachtete, welchen die Dame immer noch zeigte, da sie das Kleid in der Hand behalten hatte.

Die Gräfin ließ das Kleid rasch fallen, schien einen Augenblick verlegen, sagte aber gleich darauf piquirt:

„Ich glaube fast, sie sind von dem Sprunge bereits zerrissen, obgleich ich sie heute zum zweiten Male trage. Sie kosten übrigens 40 Franken, wenn es Sie interessiren sollte."

„Somit würde Ihre jährliche Schuhmacher-Rechnung den Gehalt eines preußischen Assessors übersteigen." meinte Romberg gelassen.

„Sie sehen, Herr Assessor, wir beide dürfen uns nicht verlieben, meine Stiefeletten brächten den Haushalt um."

„Bagatelle," — murmelte scheinbar für sich, aber dennoch vernehmbar, Mac Lean.

Ein prüfender Blick, kurz aber eindringlich, musterte ihn.

„Der Kahn steht zur Abfahrt bereit," ließ sich die Stimme des Barons von Malotki vernehmen. „Ich hoffe im Sinne der Damen zu sprechen, wenn ich die Herren Romberg und Mac Lean auffordere, mit von der Partie zu sein."

Die Beiden verbeugten sich — die Damen klatschten Bravo.

„Mitgefangen — mitgehangen," — lachte Ellen ausgelassen.

„Komm' Klärchen," — rief Baron von Malotki seiner Tochter zu, welche inzwischen eine Menge Feldblumen gepflückt hatte.

„Eine Eidechse, ach wie zierlich," jubelte diese unbefangen.

„Laß die Eidechse," meinte gutgelaunt der Vater, Eidechsen lassen sich nicht fangen."

Die Gesellschaft nahm in dem Kahne Platz. Der alte Diener, welcher bisher seitwärts gestanden, wollte als Letzter einsteigen — der Kahn war aber fast gefüllt.

„Du kannst nach Hause gehen, Philippo," befahl die Gräfin, „die Herren bringen mich schon sicher wieder nach Hause — nicht wahr messieurs?"

„Lassen Sie mich Ihren Cavalier sein," — sagte Mac Lean.

„Angenommen, wenn Sie ein echter Cicisbeo sein wollen?"

„In des Wortes vollster Bedeutung — ein cavalier-servant — sans reproche" — verneigte sich Mac Lean artig.

Philippo schnitt ein finsteres Gesicht, allein der Kahn stieß ab — er blieb am Ufer zurück.

„Ihr alter Philippo scheint über die Vermehrung der Gesellschaft nicht zufrieden zu sein" — meinte Mac Lean.

„Philippo ist ein reiner Tyrann, eine Reiseplage und keine Reiseerleichterung" — sagte die Gräfin. „Ich, die ich mich sonst nicht leicht fürchte" — warf sie kokett ein — „habe den Kampf mit seiner Autorität als nutzlos aufgegeben; er ist ein altes Familienstück, das so verbraucht werden muß — wie es ist." Mit komischer Entrüstung fuhr sie fort: „Wenn Sie sich nach meinem Befinden erkundigen, müßte ich eigentlich antworten, „ich danke, Philippo ist ganz wohl" — ich soll leben und athmen, wie es ihm gefällt — er betrachtet Alles, was ich besitze, als sein Miteigenthum — es ist schlimmer, als ob ich mit ihm verheirathet wäre, denn ich darf den Gedanken an Trennung nicht einmal fassen. Er ist mir laut Testament auf die Seele gebunden. Sehe ich rechts — steht Philipp da und brummt, „das schickt sich nicht, mit Respect zu sagen, gnädigste Frau Gräfin." Sehe ich links, ist es auch nicht recht. — Will Philippo eine Bergparthie machen, so muß ich wohl oder übel zu der von ihm befohlenen Zeit, als wenn die Jungfrau über Nacht verschwinden könnte, mich einfinden und mitmachen. Mit einem Worte, Philippo ist eine artige Zugabe, mit der mein liebenswürdiger Gatte mich noch nach seinem Tode beglückt hat, als ob er mich bei Lebzeiten nicht genug gequält hätte. Aber heute habe ich mich von ihm emancipirt und ernenne Sie feierlich zu meinem Hofcavalier" — sie reichte Mac Lean die feinbehandschuhte Hand mit einem koketten aufmunternden Blick.

„Ihr Gemahl war ein Tyrann?“ fragte Mac Lean.

„Sehen Sie, so hat er mich acht Jahre lang gehalten“ — rief Lucy und eine Thräne schimmerte in ihren Augen — sie drückte die Hände fest zusammen — „denken Sie sich einen kleinen muntern Vogel, der aus der Pension sich freut, in die Welt flattern zu können, aber mit beiden Füßen leichtsinnig in die Ehe hineinspringt — in einen noch engeren Käfig — wo der arme lustige Vogel die Schwingen nicht mehr rühren konnte und schließlich das Fliegen verlernte.“

„Aber Sie haben Ihren Gemahl doch geliebt?“

„Liebe?“ lachte sie unangenehm auf — „Liebe? Ein 16jähriges Mädchen glaubt stets zu lieben — die Gefühlswelt erschließt sich ihr erst. So ist es wohl möglich, daß ich damals auch zu lieben geglaubt habe, ich weiß es nicht mehr — es ist so lange her. Die erste Liebe ist stets eine Dummheit. Jedenfalls hat es nicht lange gewährt. Zuletzt, das weiß ich, habe ich ihn gehaßt. Die Welt bewunderte seinen Edelmuth, mit dem er mich, eine arme Waise, die Tochter eines verarmten Freundes, erziehen ließ und alsdann heirathete. Er überhäufte mich mit Geschenken, umgab mich mit Luxus, wie es sein Reichthum ihm gestattete. Die Welt pries mich glücklich und ahnte nicht, wie einsam und verlassen ich mich fühlte — wie es Stunden gab, in welchen ich mich nach Liebe sehnte!“ — Die Gräfin preßte ihr Taschentuch vor die Augen und lehnte wie unbewußt ihr Haupt an Mac Lean's Schulter. Mit einem Male riß sie sich jäh empor und sah denselben an.

„Was denken Sie von mir?“ fragte sie brüsk.

„Daß Sie sich in Ihren Erinnerungen aufregen“ — sagte Mac Lean, ihre Hand ergreifend. „Ich war überzeugt, daß Ihre Tage eitel Sonnenschein gewesen. Ein Wunder, daß Ihr Charakter das Experiment in der Ehe so gut überstanden hat. Ihr Gatte hätte ihn leicht verbittern können.“

„Mein Gatte war eine rohe Natur“ — sagte sie jetzt und es zuckte um die Mundwinkel — „seine Seele roch nach dem Stall, wie ein Knecht behandelte er mich. — Er war ein flotter Reiter und ob ich wollte oder nicht — ich mußte über Stock und Stein. Brach ich das Genick — nun gut — so kaufte er sich eine andere Frau — er konnte es ja bezahlen. Ich mußte, wenn er wollte, daß ich lustig war — dazu hatte er mich geheirathet. Verrieth ich je einmal die Schwermuth meines Herzens, dann verspottete er mich mit Stachelreden, deren Spitzen erbarmungslos in meine Seele drangen. Doch was soll ich Ihnen mehr davon erzählen, er ist todt — ich legte ein Zugpflaster auf den Mund, um denselben von seinen Liebkosungen rein zu waschen.“

„Ein origineller Einfall, sich zu verunstalten“ — sagte Mac Lean.

„Was wollen Sie? Man brennt den Biß eines tollen Hundes auch aus — ein Mensch, wie mein Gatte es war, ist mir widerlicher als ein wüthender Hund — denselben schieße ich todt — ihn mußte ich um mich dulden.“

„Vergessen Sie die Vergangenheit — man kann es nirgends leichter als in dieser paradiesischen Natur — nur schade, daß die Bewunderung dieser Natur mir für den Augenblick erschwert wird,“ sagte Mac Lean, „mein Augenleiden, das, Gott sei Dank, auf der Besserung sich befindet, hindert mich daran, und ist es mir streng untersagt, die Brille abzunehmen.“

„O, Sie Aermster,“ blickte die Gräfin ihn mitleidig an, „dann lassen Sie uns weiter plaudern — die Gegend läuft ja nicht davon. Ein Gespräch aber mit sympathischen Menschen hat man so selten und Cerberus Pilippo ist fern.“

Mac Lean, dessen wahre Gestalt wir ja kennen, fragte sich, was sie wohl von ihm wolle? Warum diese leidenschaftliche Scene, die das Blut jedes Andern in Wallung gebracht hätte? Diese Dame war ein gefährlicher Dämon — er beschloß, auf seiner Hut zu sein — einstweilen aber den verliebten Seladon zu spielen.

Während dieses Gespräches hatten Romberg, Asta und Ellen vorn im Schiff gesessen, um die wundervollen Bergpartien zu betrachten. Klärchen wand die Feldblumen zu sinnreichen Kränzchen.

Ellen tauchte jetzt die Hand neckend in das Wasser und bespritzte Romberg.

„Sind Sie stumm geworden, Herr Assessor? Denken Sie, was ein gewisser Jemand, der jetzt bei dem ehrsamen Herrn van der Broek zu Hause sitzt, geben würde, befände er sich in unserer Gesellschaft.“

„Aber Ellen“ — sagte Asta heiter, „ich begreife Deine Ausgelassenheit nicht, was soll der Herr Assessor Romberg nur von uns denken?“

„Daß Du Deinen treulosen Herrn Cousin und Herrn Romberg sofort wiedererkanntest auf dem Schänzli, während die Herren uns wie zwei Irrlichter betrachten, die bald hier, bald dort auftauchen, um wieder zu verschwinden.“

„Für zwei Elfen, wollten Sie sagen, Fräulein Ellen — und wir arme Sterbliche sind bisher nicht gewohnt gewesen, mit Zauberwesen zu verkehren!“

Asta lachte laut auf und sagte:

„Nein, wir sind Menschenkinder von Fleisch und Blut, und daß ich Sie Beide, meinen Cousin und Sie, wiedererkannte, ist ganz natürlich, da ich die beiden Herren zusammen auf dem Gute des Vaters des Herrn von Witzlav gesehen habe.“

Sie schlug die langen Wimpern zu ihm auf — es traf ihn ein dunkler Strahl! „Armer Freund“ — dachte Romberg — „auf diese Elfe hast Du Verzicht geleistet — sie ist Dir verloren.“

„Um Sie von meiner Körperlichkeit zu überzeugen — fassen Sie meine Hand“ — Ellen

streckte ihm die nasse Hand entgegen — „wir sind Freunde, wir haben schon einen Händedruck getauscht." Sie stieß einen komischen Seufzer aus und sang: „Lang — lang ist es her."

Romberg erfaßte die zarte Rechte und führte sie an seine Lippen. Eine wunderbare Lebensglut strömte bei der Berührung auf ihn über — plötzlich zog er die Hand zurück. Was wollte er? War dies nicht Witzlav's zugedachte Braut? — war nicht auch Entsagen sein Loos? Wie glücklich hätten sie alle Beide sein können? Dort saßen zwei Frauengestalten — gleich schön, gleich begehrenswerth — die eine mit blonden Locken und dunkeln Augen, sinnig tief — die andere mit dunklem Haar und schalkhaft lächelnd.

Er kam sich steif und hölzern vor und doch hätte er ohne Besinnen vor Ellen niederfallen mögen und sie anbeten. Dies aber wäre ein Verrath an der Freundschaft gewesen und Romberg war eine edle Natur.

„Jetzt sind die Kränze fertig" — ließ sich die Stimme des jungen Mädchens vernehmen, welches Baron von Malotki als seine Tochter mit Klärchen angeredet hatte.

„Wir wollen unsern wiedergefundenen Ritter bekränzen", jubelte, über diesen Gedanken ausgelassen, Ellen.

„Ich bedarf nicht erst noch des Blumenkranzes, um betäubt zu werden — ich fürchte, die Klarheit des Denkens ist mir bereits abhanden gekommen" — scherzte Romberg. „Zu Ihren Füßen, süße holde Königinnen, lagere ich mich und beuge demuthsvoll mein Haupt." Er lagerte sich in dem Kahn zu Füßen der Damen.

„Welche liebenswürdige Unwahrheit" — sagte Asta.

„Laß ihn nur," — scherzte Ellen weiter — „diese Demuth gefällt mir. Sie wird belohnt." Sie setzte ihm einen Kranz von Mohnblumen und Cyanen auf das Haupt.

„Wenn Sie uns erkannt haben, gnädige Frau," — wandte sich Romberg an Asta — „warum gaben Sie sich uns nicht zu erkennen?"

„Weil Sie uns dennoch nicht echappiren konnten," beantwortete Ellen statt Asta diese Frage. „Für mich hatte es außerdem etwas Interessantes, den mir durch Familiengüte bestimmten Zukünftigen sehen zu können, ohne die Gêne, welche dieses Gefühl unwillkürlich im Gefolge hat. Onkelchen van der Broek ist eine kleine Plaudertasche — er kann nichts für sich behalten. Kaum hatte die Mama des Herrn von Witzlav ihn mit dem Plane des Herrn Lieutenant bekannt gemacht, als er auch mit der Thüre in das Haus fiel und Alles herausplauderte."

„Und dieser Plan hat Ihre ganze Zustimmung?" fragte Romberg — innerlich zitternd, welche Antwort Ellen hierauf geben würde.

Ellen faltete die feinen Brauen.

„Sprechen Sie nicht vom Heirathen — ich hasse das Wort," — sagte sie ausweichend, „Erst kommt die Liebe — hierauf das Geständniß — und —"

„Alsdann das beglückende Jawort und die Hochzeit," — fiel Romberg ein.

„Oder ein Korb — eine Viertelstunde Verzweiflung und rasch ein anderes Bild," — lachte Ellen mit dem vorigen Frohsinn. Die gefährliche Klippe war glücklich umschifft. —

Asta saß sinnend da und gab ihren Gedanken Audienz. Sie hatte den Cousin Ferdinand auf dem Schänzli gleich erkannt, trotzdem sie fast fünf Jahre dazwischen lagen, seitdem sie aus Indien in das Haus seiner Eltern gekommen war. — Sie ließ ihre Gedanken in jene Zeit zurückschweifen, wo die erwachende Phantasie des jungen Mädchens ihr das Bild des fernen Vetters über dem Weltmeer vorgezaubert hatte, dem der Vater sie zur Gattin bestimmt und von dem er ihr oft und gern erzählt hatte. Kaum den Kinderjahren entwachsen, uneingeweiht in die Mysterien des Herzens, hatten sich während der langen Fahrt von Bombai nach Hamburg verschiedene Bilder in einander geschlungen — keines hatte sie recht festhalten, keines recht ausmalen können. Ferdinand stand schön und herrlich geschmückt vor ihrer Phantasie und mit ängstlich klopfendem Herzen ging sie ihm entgegen an jenem Tage, wo er als junger Offizier im elterlichen Hause erschien. — Doch trotz ihres halbgeschaffenen Bildes war sie überrascht, — als er vor ihr stand, und sie den blühend schönen Jüngling in der kleidsamen Uniform erblickte. Eisig kalt rieselte es ihr durch die Adern zum Herzen, als sie mit diesem Blicke das Erschrecken las, das ihre Erscheinung Ferdinand damals einflößte, und er der Mutter in's Ohr raunte — das ist Asta? — Sie war innerlich entwickelter als Tochter einer südlichen Zone, als junge Mädchen in ihrem Alter es sonst zu sein pflegen. Der Funke, den der erste Anblick zur Flamme geweckt hatte, wurde schnell gedämpft und schüchtern zog sie sich in sich zurück. Dieses Zurückziehen, diese Befangenheit, mit welcher sie sich Ferdinand nun näherte, die Aenstlichkeit, mit der sie jede geistige Berührung mit ihm mied, auch wohl der Gram, der Kampf in ihrem Innern, wo Stolz und das bescheiden demüthige Gefühl, sie sei nicht schön, mit der Sehnsucht der ersten Liebe stritt — dies alles konnte sie in den Augen Ferdinand's nicht begehrenswerther, liebenswürdiger machen. Das fühlte das junge fünfzehnjährige Herz und wurde durch dieses Gefühl noch mehr verschüchtert. — Die wenigen Wochen, welche Ferdinand im Hause seiner Eltern verlebte, trennten sie noch mehr. Bei seinen spätern Besuchen hatte sie stets vermieden, aus der Pension zu kommen, sie wollte die Demüthigung nicht noch einmal erleben. — Jetzt hatte sie ihn wieder gesehen — der Jüngling war zum schönen Mann herangereift, die Knospe hatte sich zur Blüthe bei ihr entfaltet — sie hatte sich verändert — er hatte die Frau van der Broek

nicht erkannt. Und doch, was nützte es ihr. — Vorbei! Vorbei!

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ein Musterhotel,** wie es die Hundstagshitze einem findigen Reporter vorgegaukelt hat, soll in Gudwangen (Norwegen) zu finden sein. Die Hausordnung in englischer Sprache lautet, „frei" ins Deutsche übersetzt: Das Muster-Hotel. Jeder Komfort des eigenen Hauses, ohne seine Unbequemlichkeiten. Das Hotel ist gebaut und eingerichtet, um jedem Besucher den speziell von ihm gewünschten Komfort und jede Bequemlichkeit zu bieten. Bei der Ankunft wird jeder Gast gefragt, wie und wo er zu leben wünscht, und wenn er antwortet, er möchte etwas höher hinauf, am Berghang oder näher am Fjord wohnen, so wird das Hotel sofort dahin gerollt. Eckzimmer und Aussichtsfenster werden für jeden Gast besonders eingerichtet. Jedes Logirzimmer ist mit Baderaum, Wasserkloset, Leitungen für heißes und kaltes Wasser, Telegraph und Telephon, Restaurant, Feuermeldestelle, Buffet, Billard, täglich erscheinender Zeitung, Nähmaschine, Konzertflügel, einem Schreiber mit Schreibmaschine und allen übrigen modernen Erfordernissen ausgestattet. Mahlzeiten werden jede Minute servirt. Jeder Gast erhält ein englisches, französisches und deutsches Wörterbuch. Seine Befehle kann Jeder nach Belieben in irgend einer Sprache ertheilen. Kellner von jeder Nationalität und Farbe, auch Nigger, sind vorhanden. Die Kellner tragen Frack und Kniehosen, Bouquet im Knopfloch und in der Mitte gescheiteltes Haar. Jeder Gast bekommt den besten Platz im Speisesaal und zu seiner speziellen Verfügung den besten Kellner des Hotels. Die Reisenden werden gebeten, falls sie einmal das Frühstück nicht in Rothgluthitze bekommen oder länger als 16 Secunden auf die Ausführung irgend eines Befehls warten müssen, dem Besitzer Anzeige zu machen, worauf sofort Abhilfe erfolgen wird. Kinder werden mit besonderer Vorliebe aufgenommen und gebeten, Springtaue und Stöcke mitzubringen, um damit die Ecken der geschnitzten Rosenholzmöbel abzuschlagen, die ganz speziell für diesen Zweck angeschafft sind. Brummkreisel mit scharfen Eisenspitzen werden auf den polirten Tischplatten ausgezeichnet laufen und auf den Teppichen die großartigsten Wirkungen erzielen. Jederzeit dürfen die Kinder mit Fäusten sich auf dem Piano vergnügen, in den Gängen Nachlaufen und Verstecken spielen, auf den Geländern herunterrutschen, die Treppen mit Gebrüll herunterfallen, vom Dessert so viel, wie eine kleine Familie braucht, in die Tasche stecken — kurz, sich so widerwärtig machen, wie es die zärtlichste Mutter nur wünschen kann. Es ist erlaubt, in jedem Salon nach Belieben die Wäsche zu besorgen, und wenn eine Dame befiehlt, ihr ein Plätteisen anzusetzen, so wird es zu jeder Stunde des Tages oder der Nacht geschehen. Ein durchaus verschwiegener Aufwärter der Freimaurer, Old Fellow oder Pythia-Ritter, der so verschwiegen ist, daß er nicht einmal die Tageszeit ausplaudert, ist angestellt, um Abends Milchpunsch und heißen Toddy in die Damenkabinen zu bringen. Der Zahlkellner ist sorgfältig ausgewählt, Jedermann zu gefallen. Er kann eine Betstunde leiten, Billard spielen, vortrefflich tanzen, besonders deutschen Walzer, die Kinder unterhalten, ist eine Autorität in Sportsachen, bewandert in allen Eisenbahn- und Dampfschiff-Fahrplänen und besser unterrichtet über alle Einzelheiten der Reise, als Bädeker oder irgend ein anderes Reisebuch. Auf Verlangen knüpft er auch Verhältnisse mit jungen Damen an und läßt sich mit Vergnügen umbringen, wenn „Papa" dazu kommt. Er bringt ohne Mühe noch vierzig Personen in den besten Zimmern des Hotels unter, wenn schon alle Räume voll sind und giebt jede Auskunft in allen lebenden Sprachen sowie in Hebräisch, Griechisch, Latein, Assyrisch und Gaelisch. Hunde dürfen in jedes Zimmer und in jeden Salon mitgenommen werden. Die Herren dürfen überall trinken, rauchen, fluchen, spucken, Geschichten erzählen und die neuen Ankömmlinge anglotzen und sich anderen unschuldigen Vergnügungen hingeben, die in den Hafenplätzen Gebrauch sind. Besonderes Vergnügen wird es dem Eigenthümer machen, wenn ihm mitgetheilt wird, daß irgend ein anderes Hotel das Beste im Lande ist. Vor allen Anderen sind solche Gäste willkommen, die Mittheilungen darüber zu machen geneigt sind, wie anders wo Alles besser eingerichtet ist. Der Eigenthümer sieht es als eine persönliche Beleidigung an, wenn ein Gast beim Verlassen des Hotels die Rechnung nicht beanstandet, ihn nicht einen Schwindler, sein Haus nicht eine elende Kneipe nennt.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.